Alle Post-Anstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin. 1⅞ — — incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 239. Berlin, Sonntag, den 14. October. **1849.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Friedensrichter Winkens zu Burtscheid, Regierungsbezirk Aachen, dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Bonn, Peter Joseph Mockel, dem praktischen Arzt Dr. Geis zu Treffurt, Regierungsbezirk Erfurt, und dem Lazareth-Inspektor erster Klasse Große zu Schweidnitz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Frei- und Lehnschulzen Christian Ernst Kopisch zu Drensch, Kreis Fürstenthum, so wie dem Kantor und Lehrer Johann Friedrich Parchwitz in Groß-Tschirnau, Regierungsbezirk Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und

Den Regierungs-Rath Dechend zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu ernennen.

Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten.

Die Universität wird das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 15ten d. M., Mittags um 12 Uhr, in ihrem großen Hörsaal feiern und damit den Akt der öffentlichen Uebergabe des Rektorats verbinden. Die Eingeladenen werden hierdurch ganz ergebenst ersucht, die ihnen zugestellten Karten am Eingang vorzuzeigen. Die Herren Studirenden haben den Zutritt auf Vorzeigung ihrer Erkennungskarte.

Berlin, den 13. Oktober 1849.

Der Rektor der Universität.
Nitzsch.

Die Königliche Akademie der Künste feiert das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am Montag den 15ten d. M. Vormittags 10 Uhr durch eine öffentliche Sitzung im langen Saale des Akademie-Gebäudes. Die Bewerbungs-Arbeiten der diesjährigen Concurrenz für Bildhauer werden ausgestellt sein und der Preis zuerkannt werden.

Berlin, den 12. Oktober 1849.

Direktorium und Senat der Königlichen Akademie der Künste.
Dr. G. Schadow,
Direktor.

Angekommen: Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan, von Sagan.

Der Gesandte in außerordentlicher Mission am Königl. dänischen Hofe, Freiherr von Werther, von Wismar.

Der Kaiserlich russische Geheime Rath Fürst Czetwertinsky, von Leipzig.

Ohne Zukunft keine Gegenwart,

ohne Heute kein Morgen, denn die Zeit läßt sich nicht theilen, und der Augenblick lebt von der Ewigkeit. Ob Sturm, ob sanftes, stilles Wehen, die Gegenwart ist stets die Erstlingsgarbe der Saat, die für uns in der Zukunft reift, und Thorheit ist's, ein Anderes thun, ein Anderes wollen. Noch Niemand hat ein Ziel erreicht, dem er den Rücken zugewandt, und Niemand hat die Zukunft sein genannt, wenn er die Gegenwart vergeudet. Die Staatskunst unserer Zeit, die stets auf Hoffnung sündigt, die stets von Zweifel umgetrieben die Schuld und Noth der Gegenwart auf eine wunderthätige Zukunft wirft, wie glaubenslos, wie abergläubisch! Wir denken heut daran, daß bald vor einem Jahr der Schattenriß des Lafayette dem Könige von Gottes Gnaden die Souverainetät des Volks als Angebinde brachte. Damals schien die Gegenwart so dunkel wie noch nie, und dennoch sah ein Auge hell, weil es voll Glauben in die Zukunft blickte. Da trat die Zukunft in die Gegenwart, der Uebermuth des Augenblicks verstummte vor dem geheimnißvollen Dank, und sichtbar wuchs die große Macht des angestammten Fürsten. Man war zu jener Zeit nicht ohne mancherlei Bedenken, nicht zeitgemäß, nicht constitutionell; allein die Eintagsfliegen sind verschollen, die Constitution ist noch nicht fertig, und wenn der Jahrestag jetzt wiederkehrt, wird ihn das Vaterland als seinen eignen feiern. Wir aber wollen fest und unbeweglich bleiben, daß Niemand uns das Ziel verrücke. Erfahrung bringt Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden! —

Deutschland.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Berlin, den 13. Oktober. Schluß des Berichts über die Sitzung vom 12. Die Berathung wendet sich zu §. 27., der lautet: „Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.“ Weder die erste Kammer, noch die Commission der 2. Kammer haben zu diesem ersten Alinea eine Abänderung in Vorschlag gebracht; es wird demnach unverändert und ohne Discussion angenommen. Beim 2. und 3. Alinea dagegen, die lauten: „Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf Versammlungen unter freiem Himmel, welche in allen Beziehungen der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind. Bis zum Erlaß eines solchen Gesetzes ist von Versammlungen unter freiem Himmel 24 Stunden vorher der Ortspolizei-Behörde Anzeige zu machen, welche die Versammlung zu verbieten hat, wenn sie dieselbe für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährlich erachtet.“ hat die erste Kammer die unveränderte Beibehaltung des ersteren und Streichung des letzteren empfohlen; die Commission sich zwar auch für Streichung des letzteren, dagegen für Abänderung des ersteren, wie folgt, erklärt: „Diese Bestimmung bezieht sich nicht auf Versammlungen unter freiem Himmel, welche auch in Bezug auf vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß der Verfügung des Gesetzes unterworfen sind.“

Artikel 28., der zugleich zur Berathung gezogen wird, heißt: „Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen.“ Die erste Kammer will unveränderte Beibehaltung desselben, aber folgende Zusätze: „Das Gesetz regelt insbesondere zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit die Ausübung des in diesem und in dem vorstehenden Artikel (27.) gewährleisteten Rechts. Politische Vereine können vorübergehenden Verboten und Beschränkungen im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden.“ Die Commission will diese Zusätze so gefaßt haben: „Das Gesetz regelt insbesondere zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit die Ausübung des in diesem Artikel gewährleisteten Rechtes. Politische Vereine können Beschränkungen und vorübergehenden Verboten im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden.“

Abg. Scheerer: Die erste Kammer hat nach Artikel 28. einen Zusatz gemacht, welcher die Artikel 27. und 28. der weiteren gesetzlichen Bestimmung überläßt. Die Commission glaubt, daß der Hauptunterschied zwischen den Versammlungen in geschlossenen Räumen und denen unter freiem Himmel darin bestehe, daß jene nicht von vorgängiger obrigkeitlicher Erlaubniß abhängig gemacht werden könnten, diese dagegen derselben unterworfen seien. Wird also der Commissions-Antrag angenommen, so heißt das nichts weiter, als daß die Versammlungen in geschlossenen Räumen jeder gesetzlichen Bestimmung entzogen sind.

Justizminister: Ich will zur besseren Beurtheilung des Artikels 27. nur anführen, daß er aus der belgischen Verfassung hergeleitet ist. (Verliest den Art. 19. der belgischen Verfassung.) Dieser hat aber seine Entstehung wieder dem Umstande zu verdanken, daß man das dort bestehende französische Recht, welches nur 20 Personen sich zu versammeln erlaubte, aufheben wollte. Im Uebrigen aber muß ich dem Herrn Vorredner in den Motiven beistimmen.

Abg. Graf Arnim: Die Commission stimmt darin mit der ersten Kammer überein, daß der künftigen Gesetzgebung das Recht vorbehalten bleiben müsse, das Versammlungsrecht zu regeln. Die Commission behauptet aber dabei, daß es nicht wünschenswerth sei, im Art. 28. formell auf Art. 27. zurückzuweisen. Dieser Grund ist aber so schwach, daß ich ihn nicht zu widerlegen brauche. Aber der Zusatz sei auch nicht nöthig; man brauche es nicht besonders zu sagen, daß auch die Versammlungen in geschlossenen Räumen dem Gesetze unterworfen seien, denn es verstehe sich von selbst. Dies ist aber gar nicht so unzweifelhaft, wie schon die Meinung einzelner Mitglieder der Commission beweist, die gerade darin den Unterschied zwischen Versammlungen unter freiem Himmel und denen in geschlossenen Räumen finden, daß über diese keine gesetzliche Erlaubniß zulässig sei. Danach würden diese stattfinden können unter allen Umständen, gleichviel was da vorgenommen wird, ob es gegen Ordnung und Sittlichkeit verstößt, oder nicht. Die Commission macht ferner einen Unterschied zwischen Vereinen und Versammlungen, und hält diese für minder gefährlich, wie jene. Aber können sie deshalb ungefährlich sein? Die Frage ist also die: Wollen Sie der Gesetzgebung das Recht zugestehen, die Ausübung des freien Versammlungsrechtes, unbeschadet des Prinzips, regeln zu können, oder wollen Sie, daß das Versammlungsrecht, dieses ebenso wichtige als gefährliche Recht, von jeder gesetzlichen Regelung ausgeschlossen werde? (Bravo.) — Es wird der Schluß der Debatte angenommen.

Referent, Abg. Simson, vertheidigt darauf die Commissionsanträge.

Bei der darauf folgenden Abstimmung werden angenommen: vom Artikel 27. Alinea 1. der Verfassungs-Urkunde, Alinea 2. des Commissions-Antrages, ebenso nach dem Commissions-Antrag Streichung des 3. Alinea.

Artikel 28. wird ohne Veränderung angenommen; dazu der erste Zusatz der ersten Kammer und der 2. Zusatz der Commission; so daß also der zweite Zusatz der 1. Kammer und der erste der Commission verworfen werden.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. — Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Debatte über Titel 2.

□ **Berlin,** 13. October. Die zweite Kammer hat sich in ihrer gestrigen Sitzung hinsichtlich der Bestimmung über die Presse und das Vereinsrecht den Modificationen im Wesentlichen angeschlossen, welche schon die erste Kammer als die unentbehrlichsten Bürgschaften der öffentlichen Ordnung aufgenommen hat. Statt der früheren ungezügelten Herrschaft des Vereins- und Versammlungswesens werden mehr und mehr Handhaben der Ueberwachung und des obrigkeitlichen Einschreitens in die Gesetzgebung aufgenommen. Mit der gesetzlichen Befugniß, Versammlungen unter freiem Himmel zu untersagen und schädliche Vereine zu verbieten, dürfte sich bei sonstiger strenger Handhabung der gesetzlichen Ordnung regieren lassen.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält eine allgemeine Verfügung vom 7ten d. M. über die Behandlung des gerichtlichen Erbschafts-Stempelwesens. Die Untergerichte sollen künftig die Erbschafts-Stempeltabellen unmittelbar an den Provinzial-Steuerdirector einsenden. Eine fernere Verfügung in demselben Blatte bezieht sich auf die Auslegung des §. 34 der Verordnung vom 30. Juni d. J., wonach der Staatsanwalt befugt, aber nicht verpflichtet ist, bei Beleidigungen von Beamten und Behörden von Amtswegen als öffentlicher Ankläger einzuschreiten. „Der Umstand allein,“ heißt es, „daß nach der Ansicht des Staatsanwalts die Beleidigung wirklich verübt ist und die Beweise als hinreichend stark erscheinen, um eine Verurtheilung herbeizuführen, nöthigt den Staatsanwalt zum Einschreiten nicht. Daraus folgt aber nicht, daß die Verfolgung oder Nichtverfolgung der reinen Willkür des Staatsanwalts anheimgegeben ist. Es soll vielmehr das verständige und umsichtige Ermessen des Staatsanwaltes darüber eintreten, ob die Verfolgung in dem öffentlichen Interesse liege oder nicht.“

Der Gesammt-Vorstand der ersten Kammer hat seinen Bericht über den Ausgabe-Etat für diese Kammer abgestattet. Die gemachten Ansätze stellen das Maximum des Ausgabebetrages fest, innerhalb dessen der Gesammt-Vorstand die nach §. 17. der Geschäftsordnung ihm zustehenden Beschlüsse zu fassen ermächtigt ist. Die Ausgaben zerfallen in 2 Abschnitte, für das Bureau und für die Stenographie. Die Ersteren werden wieder in fortdauernde und in periodische geschieden. Bei den periodischen Ausgaben ist die regelmäßige Sitzungs-Zeit der Kammer auf 4 Monate angenommen. Der Gesammt-Etat beläuft sich auf 33,070 Thlr., wovon 26,790 Thlr. auf die Bureaukosten und 6280 Thlr. auf die Kosten der Stenographie kommen.

Durch kriegsministerielle Verfügung ist bestimmt worden, daß die Mannschaften des Berliner Garde-Landwehr-Bataillons sofort nach erfolgter Rückkehr entlassen werden sollen, und die Formation einer Stamm-Compagnie von 200 Mann ganz unterbleibt.

Die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat dem im hiesigen Regierungs-Bezirk bestehenden Central- und Kreis-Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien einberufener Landwehr-Männer aus ihren, für die Verfolgung gemeinnütziger Zwecke bestehenden Fonds 1750 Thlr., und davon dem hiesigen Landwehr-Unterstützungs-Verein 800, und dem Potsdamer Verein 300 Thlr. zufließen lassen.

Wie ein hiesiges Blatt versichert, sind die Kosten der Straßen-Reinigung in der Stadt Berlin für das Jahr 1850 auf nicht weniger als 120,500 Thlr. veranschlagt worden.

An der Cholera waren von vorgestern (11.) bis gestern (12.) Mittags 3 Personen erkrankt und 1 gestorben, die Gesammtzahl der Erkrankten beträgt bis jetzt 5,276, die der Gestorbenen 3,470 und die der Genesenen 1734.

Berlin, 12. Okt. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben dem Maschinenmeister Wendland bei der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau die Civil-Verdienst-Medaille zu verleihen geruht.

Berlin, 13. Oktober. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist Fidler, Gen.-Major und Commandant von Saarlouis, zum Insp. der 4. Art.-Insp., v. Trotha, Oberst u. Kmdr. des 30. Inf.-Regts., zum Komdt. v. Saarlouis, v. Wentzel, Oberst und Kmdr. des 37. Inf.-Regts., zum Kmdr. der 5. Inf.-Brig., Lignitz, Oberst-Lieut. vom 23., zum Kmdr. des 37. Inf.-Regts., Bilefeldt, Major vom 12., zum Kmdr. des 36. Inf.-Regts. ernannt, v. Knoblauch, Oberst, als Kmdr. von der 5. Inf.-Brig., zur 1. Garde-Ldw.-Brig., Wiesner, Oberst-Lieut., als Kmdr. vom 36. zum 30. Inf.-Regt. versetzt worden.

Stolpe. Aus Stolpe geht die Nachricht ein, daß Herr von Stojentin, einer der Hauptführer der demokratischen Partei in der dortigen Gegend, wegen eines politischen (?) Vergehens am 7. d. M. verhaftet worden ist.

† † **Königsberg,** den 10. October. [Pillauer Lehrer. Freie Gemeinde. Landwehr.] In Folge mehrerer in verschiedenen Blättern erschienenen Aufsätze über den Zustand der Schule und die radicalen Agitationen der Lehrer in Pillau ist in diesen Tagen der Regierungs-Assessor v. Hirsch dort gewesen, um Erkundigungen über das Treiben der dortigen Lehrer einzuziehen. Er hat zunächst den Prediger Waaß zu Protokoll vernommen, der ihm ein treues Bild der politischen und sittlichen Haltung der Lehrer geliefert haben soll. Außerdem ist auch der Commandant von Pillau vernommen, so wie die renommirtesten Demokraten.

Die hiesige freie Gemeinde ist bei der Judenschaft wegen Mitbenutzung der Synagoge eingekommen. —

Von dem Garde-Landwehr-Bataillon, dessen letzte Compagnie gestern hier eintraf, sind nun bereits pr. Compagnie 50 Mann entlassen.

Aus Schlesien. In Liegnitz wurde ein Bauerguts-Besitzer, welcher einen damals großes Aufsehen erregenden Aufsatz der „N.

Feuilleton.

Frau von Berg.

Frau von Berg, früher Freundin und Begleiterin der Königin Louise, später nach deren Tode Oberhofmeisterin bei der Herzogin von Cumberland, nachmaligen Königin von Hannover, hat 1814 einen Lebensabriß der verewigten Königin herausgegeben, der jetzt unter dem Titel: „Luise, Königin von Preußen, dem deutschen Volke gewidmet,“ neu aufgelegt und mit Zusätzen von einer spätern Feder erschienen ist. Diese neue und vollständigste Herausgabe einer an und für sich interessanten und wichtigen Schrift ist aus zweifachen Gründen dankbar hinzunehmen. Erstens erfährt man doch einmal wieder, wie lieb und treu ein edles Gemüth sich einer fürstlichen Existenz angeschlossen, und zweitens, wie gerade diese fürstliche Existenz ein Bild der großen und schönen Tugenden in sich faßt, die wir auf jeder Stufe der Gesellschaft zu bewundern verpflichtet sind, und die der eifrigste Republikaner, so wie der hingebendste Royalist auf gleiche Weise anerkennen müssen. Aber es ist noch ein dritter Grund vorhanden, weshalb wir gerade jetzt das Erscheinen dieses Buches beglückwünschen, es zeigt wieder einmal deutlich — für die Augen, die sehen wollen, für die Ohren, die hören wollen — wie eng Preußen — Preußens Volk und Preußens Geschichte — mit seinem Königshause verbunden ist. Hier sehen wir eine Frau, eine Königin, die, aus der Stille und dem Frieden ihres Familienkreises emporwachsend, zu einer glanzstrahlenden und mächtigen politischen Größe erwächst, so mächtig und so glanzstrahlend, daß der Heros des Jahrhunderts — indem er sie schmäht — sich vor ihr beugen muß. Und diese Frau errang diese Triumphe durch „die Demuth der Liebe,“ durch die Liebe zu ihrem Volke. Wenn man wissen will, wie Fürsten geliebt werden können, so schlage man die Blätter auf, die von den Thaten und dem Dulden dieser Königin handeln. Das Pannier des preußischen Patriotismus hatte nie eine kühnere Stellung, eine schwungvollere, im Sturme hinbrausendere Bewegung, als damals, wo es sich mit dem Bilde dieser schönen und geliebten Fürstin schmückte. Es klingt ein Hymnus der Liebe von den Hütten bis zum Pallaste. Das ernste Geschlecht der Söhne der Marken, die Nordlandskinder, an deren Hütten die kalte und träge Welle der Ostsee anschlägt, bis hinunter zu dem seegensreichen Geschlecht, das in den schlesischen Bergen wohnt — Alles, Alles bringt dieser Frau seinen Dank und sein Lob. Mag es immer sein, daß die witzige Fürstin Radziwill, mit ihrem genialen Bruder im Bunde, dem Franzosenhaß noch lebhafter das Wort redeten, die eigentliche und tiefe, im Herzen des Volkes wurzelnde Bewegung, ging doch nur von dieser Königin aus, die in jeder Fiber ihres Herzens den Schimpf und die Schmach empfand, die der Fremdling ihrem geliebten Lande, ihrem geliebten Volke anthat. — Ein Königshaus, das solche Bilder unter der Reihefolge seiner Geschlechter aufzuweisen hat, kann nie, unter keiner Bedingung, aus dem Herzen des Volkes verdrängt werden, kann nie aus der Geschichte der Nation als überflüssig hinweggestrichen werden. Es ist das Herzblut der Ehre und der Liebe, das von dem Fürstenherzen bis in das Herz des Niedrigsten im Volke einen und denselben Pulsschlag hinströmt. —

Deshalb sind wir auch dem Wiederhersteller und Vervollständiger dieses Buches der Frau von Berg dankbar. Daß es damals, als das Original erschien, im Jahre 1814, der Verfasserin viel Lobsprüche einbrachte, kann uns nicht so gar sehr wundern. — Niemand dachte damals daran, das siegreiche und glänzende Preußen und sein Fürstenhaus zu verunglimpfen, aber daß dieser Dank, diese Lobsprüche heute noch eben so warm und leidenschaftlich der längst dahingegangenen Verfasserin gezollt werden, das zeigt, daß Preußens [illegible] um dasselbe gewidmet hatten, hervortretend, offen wieder still zu [illegible] Ruhm der Väter bekennt, die alte Liebe, die alte Ehrfurcht vor dem Geschlechte der edeln Fürsten, die ihm gegeben worden, neu bekundet. Auch jetzt wieder ist's „Louisen's Bild“, das junge preußische Herzen entflammt und das in die Adern und den Busen unsrer Greise wieder das Feuer der Jugend gießt. Der Staat darf und kann nicht untergehn, der auch nur ein Mal gefühlt hat, wie es thut, wenn ein edler König in Leid und Glück, in Schmerz und Freude, zu seinem Volke hält. Preußen hat dies mehr als ein Mal empfunden. Der Tag, an dem Preußen Rechnung hält mit seinem Königshause, kann nicht anders, als ein Tag der Ehre, des Ruhmes und der Freude sein.

Wir gehen jetzt spezieller auf das vorliegende Buch zurück. Für ein eigentliches Volksbuch ist es zu umfangreich. Man hätte Manches, was Frau von Berg sagt, und zwar in der phrasenreichen Weise, die der großen Literaturperiode anhaftet, nach unserem heutigen Bedürfniß kürzer fassen oder gänzlich auslassen sollen. Wo die Thaten loben, brauchen's die Worte nicht. Da die Frau von Berg die „intime“ Freundin der Königin war, so hätte sie sich ein wenig kürzer in ihrem Lobe fassen können, denn gerade die Freundschaft und die Liebe — weil beider Herz voll ist — läßt nur wenige aber goldschwere Tropfen der Rede fallen. Wenn man nichts zu sagen hat, sagt man unendlich viel.

Das Buch ist leider so umfangreich gerathen und so theuer, daß ein armes Liebesherz in der Hütte kaum wird das Labsal sich gewähren können. Frau von Berg und ihr Commentator haben aber gewiß grade an ein armes Liebesherz gedacht. Dem gebildeten Patrioten bietet das Buch wenig Neues. Waltmann's Memoiren und was Wirth und Schlosser neuerdigs über die Königin gesagt — sind bekannt. Man nimmt es gerne nochmals hin, weil man immer gerne vernimmt, was Einen an eine schöne Zeit erinnert, und eine solche schöne Zeit war es, wo Louise auf Erden weilte. Aber der eigentliche Zweck — ein Volksbuch zu sein — sollte mehr im Auge behalten worden sein. Dahin rechnen wir auch, nächst der Kürze, die Klarheit und Einfachheit in Zusammenstellung der Fakta. Wer wüßte nicht, daß man durch kleine Details unendlich aufs Volk wirken kann. Was und wie viel die Königin zum Frühstück aß, ob sie und was sie für eine Haube aufsetzte, wie sie sich von ihren Kindern zum Gutenmorgen begrüßen ließ — alles das ist für die Frau in der Hütte unbeschreiblich wichtig und interessirt sie tausendmal mehr, als ein langes, langes Lob, abstrakt gehalten und in der Phraseologie der Herder'schen Blumenlese abgefaßt. Frau von Berg sagt irgendwo, daß die Königin öfters kleine Lieder sang — ja, was für kleine Lieder? Saß sie dabei selbst am Piano — oder am Klavier, wie es damals hieß? Sang sie in der Dämmerungsstunde, in dem süßen, geheimnißvollen Zwielicht, während ihre Kinder um sie her spielten und der Gemahl, der Mann ihrer Wahl und ihres Herzens, aufmerksam lauschend in der nicht fernen Ecke des Sophas saß? O, Frau von Berg — das Alles will die Frau in der Hütte wissen, das interessirt sie weit mehr, als wenn Sie ihr seitenlange Citate aus Göthe's Tasso vorbringen, wo in affektirter Weise über affektirte Verhältnisse gesprochen wird. — Im Munde des Volkes und namentlich der Bewohner Potsdam's und Charlottenburg's sind noch eine Menge Anekdoten aufbewahrt, die das Bild der schönen und guten Königin treffend schildern, und die in einem Volksbuch, wie das oben bezeichnete sein soll, gar schicklich ihren Platz fänden. Es leben Frauen aus den höhern Ständen, die mit schwärmerischer Liebe an dem Andenken der Königin hängen und eine große Anzahl feiner und charakteristischer Züge anzuführen wissen. Frau v. Berg's Memoiren hätten demnach ansehnlich ergänzt werden können. Es ist dies auch geschehen, und wir erkennen es dankbar, nur nicht in der Weise, wie es hätte geschehen können, und in der nothwendigen Gedrängtheit. Die Hauptsache ist, wie wir schon oben angedeutet, daß solch ein Buch überhaupt erschienen ist, über das „wie“ können nur flüchtige kleine Erörterungen stattfinden, die das Verdienst des Erscheinens selbst nicht weiter berühren.

Der Kern des Buches sind die Briefe der Königin, die sie an ihren Vater, den Herzog, schreibt von Memel und Königsberg aus, und die ein untrüglicher Spiegel ihrer reinen und edlen Seele sind. Mit der Pietät der Tochter ist hier die aufopfernde Liebe der Gattin, die sorgende Zärtlichkeit der Mutter, die Duldung und Größe der Christin und die leidenschaftliche Hingebung der Patriotin für die Sache ihres Landes und ihres Volkes vereinigt. Besonders ein Brief ist ein köstlicher Juwel; er schimmert in den Strahlen des reinsten Lichts; es ist der Brief, wo die bekümmerte Frau die drohende Möglichkeit ausspricht, daß sie werde über die Grenze flüchten müssen, wenn das nachdringende Heer des Siegers auch bis in das letzte und äußerste Asyl werde gedrungen sein. „Gott legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können“, schreibt sie. „Ich weiß nicht, wie ich den Moment überstehen werde, wo ich die Grenze des Reichs überschreite!“ Welch' ein Kummer, welch' ein Seelenschmerz um's Vaterland, um den geliebten Boden, um die Größe und den Stolz des theuern Volkes spricht sich in diesen Worten einer Königin aus! Man verschreit die Fürsten als egoistisch — man sehe auf Louisens Bild, um die reinste Aufopferung, die heiligste Nächstenliebe, die edelste Hingebung zu finden. Der zweite Brief, den wir auch über alle Beschreibung hinaus köstlich finden, ist der, wo sie ihrem Vater ihre Kinder vorführt, den Charakter und die Eigenschaften eines jeden derselben mit einfachen, lieblichen Worten, die voll der süßesten Mutterliebe sind, auseinandersetzt. Solche Briefe sind allerdings Briefe für's Volk geschrieben: wo wäre die Mutter, die diese Briefe nicht verstände? Was die so viel besprochene Zusammenkunft der Königin mit Napoleon in Tilsit betrifft, so hätten wir — immer aus dem Gesichtspunkte eines Volksbuchs — eine viel lebendigere und in's Detail gehendere Beschreibung gewünscht. Da fehlen wieder die tausend kleinen Züge, von denen wir schon oben sprachen, und die dem Auge, für das das Gemälde aufgestellt wird, besonders wünschenswerth erscheinen. Die Königin erscheint hier in dieser Fahrt nach Tilsit auf der Höhe ihres Märtyrerthums, und Alles, was sie hier thut und sagt, ist für preußische Herzen für alle Zeiten hin wichtig und bemerkenswerth. Napoleon hatte es mit zwei Frauen zu thun, die ihm einen diamantenen Schild entgegen hielten, an dem seine Pfeile abprallten, es waren dies die Herzogin von Weimar und die Königin Louise. Beide waren Repräsentantin edler Fürstennatur gegenüber dem Emporkömmling, der eine Welt zu seinen Füßen sah. — Auch wir beklagen mit dem Herausgeber dieser Berg'schen Denkwürdigkeiten, daß es von der Jugend der edlen Königin keine umständlichen und umfassenden Nachrichten giebt; allein vielleicht giebt es doch solche, nur muß man sich, zum guten Zwecke, etwas mehr darum mühen. Nachrichten, und zwar gute, glaubhafte, ließen sich sicherlich finden, und diese, mit kurzen, gedrängten und doch plastisch dem Auge nahe sich hinstellenden Bildern aus dem spätern Leben und Wirken dieser hochgeliebten und hochverehrten Frau verbundenen Gemälde würden ein ächtes, wahres Volksbuch in dem ursprünglichen Sinn des Wortes bilden. Vielleicht findet sich die Feder, die diese Aufgabe erfüllt. Es müßte dem Werke der Gesammttitel „Preußens patriotische Bibliothek“ gegeben werden, und in dieser „dem Volk“ gewidmeten Sammlung müßte Friedrich der Einzige, Friedrich Wilhelm III., Louise, und vor diesen noch jene denkwürdigen Helden und Herrscher des preußischen Stammhauses gegeben werden, die in dem Munde des Volks leben. Eine solche „Patriotische preußische Bibliothek“ wäre gerade heut zu Tage recht an ihrem Platze, um den falschen Wühlern und Wählern, die überall ihre Hand anlegen, um an irgend ein Heiliges zu tasten, den Weg zu verlegen. Vielleicht findet der Gedanke, den wir hier glaubensfreudig aussprechen, ins Leben. Dann müßte freilich „Louisens Bild“ umgearbeitet und nach obigem Maaßstabe vervollständigt werden.

Nochmals aber dem Herausgeber, oder der Herausgeberin des Buches „Louise, Königin von Preußen, ein Buch für's deutsche Volk“, unsern Dank.

Das Schneider'sche Gesang-Institut.

Die Aufführung des Friedrich Schneider'schen Weltgerichts, welche durch das Julius Schneider'sche Gesang-Institut, unter Leitung des königl. Musikdirectors Hrn. Jul. Schneider und unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten Gesangkräfte der hiesigen Oper, Mittwoch den 17. Oct. Nachmittags 2½ Uhr zum Besten der verschämten Armen stattfinden wird, veranlaßt uns, dem Publikum einige Mittheilungen über ein Institut zu geben, das zum Heile der Kunst und zum Segen der Nothleidenden die volle Aufmerksamkeit verdient.

Das Gesang-Institut, dem Hr. Julius Schneider zur Zeit als Director vorsteht, ist bereits 45 Jahre alt. Es trat am 28. Oct. 1804 durch den am 4. Mai 1836 verstorbenen Rechnungsrath Hansmann ins Leben. Das Gesang-Institut führte Anfangs in der Petrikirche, unter der Leitung seines Stifters, welcher bei derselben Organist war, von der königl. Kapelle unterstützt, alljährlich in der Charwoche Graun's „Tod Jesu“ und an hohen Festtagen Kirchenmusiken auf. Nach dem am 20. Sept. 1809 früh 2½ Uhr entstandenen Brande wurden dazu die Louisen- und die Domkirche benutzt. Da aber die Orgelchöre dieser Kirchen zur Aufnahme eines gut besetzten Sängerchors nicht geeignet waren, so wurde dem Gesang-Institute für seine den Armen nicht minder als der Kunst ersprießlichen Aufführungen durch die Allerh. Cabinets-Ordre vom 22. August 1820 die Garnisonkirche geöffnet. Die erste Aufführung, die hier am 20. September 1820 stattfand, war Friedrich Schneiders Weltgericht. Sie fand solchen Beifall, daß sie bald darauf wiederholt werden mußte. Der Bruttoertrag der Einnahme war 2719 Rthlr. 6 Sgr. Solche Aufführungen kamen bis zum Tode des verewigten Hansmann überhaupt 44 zu Stande, die nicht nur für die Hülfsbedürftigen die ansehnliche Summe von 26,858 Rthlrn. einbrachten, sondern auch wohlthätig anregend auf die Provinzen wirkten. Herr Jul. Schneider, der schon seit 1819 dem Institute angehörte, trat nach dem Tode Hansmann's, den er schon bei Lebzeiten vielfach vertreten, an seine Stelle. Am 4. Mai 1836, wenige Stunden nach dem Verscheiden seines Vorgängers, dirigirte er in Haydn's Schöpfung seine erste Aufführung in der Garnisonkirche und leitete nachher noch 42 ähnliche Aufführungen, welche mit Einschluß einer am 1. Juli 1835 in der Werderschen Kirche veranstalteten Musik zu wohlthätigen Zwecken einen Reinertrag von 21,000 Rthlr. gewährt haben. Große Verdienste erwarb sich hierbei der Sohn des früheren Dirigenten, Herr Geheime Calculator Hansmann, indem er sich bei den vorgedachten 86 Aufführungen mit der größten Aufopferung der Leitung der wesentlichen außermusikalischen Geschäfte unterzog, welche diese Aufführung nöthig machten.

Möchte dem Institute, das so schöne Ergebnisse geliefert hat, die ihm bis jetzt gewidmete Theilnahme des Publikums durch die Zeitereignisse nicht entzogen werden; möchten die Freunde der Kunst und der Wohlthätigkeit die Einflüsse einer Zeit, die sich von allen höheren Bestrebungen gleichgültig abgewendet hat, durch doppelt eifrige Theilnahme für dieses schöne Institut unschädlich machen, damit es der Kunst zum Segen, den Nothleidenden zur Freude, dem hochverdienten Dirigenten zum Lohne, der ganzen Stadt zur Ehre mit zahlreichen Mitgliedern sein bevorstehendes funfzigjähriges Jubiläum feiern kann.

Rh. Ztg." die „schlesische Milliarde", in welchem die Bauern aufgefordert werden, das Geld, um welches sie bei den Ablösungen von den Gutsbesitzern übervortheilt worden sein sollen, wieder zu verlangen, in 3000 Exemplaren verbreitet hatte, in contumaciam zur Tragung der Kosten und sechswöchentlicher Gefängniß- oder verhältnißmäßiger Geldstrafe verurtheilt.

K. 1. **Breslau,** 12. October. [Städtische Bank und Kirchengut.] Gestern Nachmittag hat die Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung Beschlüsse gefaßt, welche für das Wohl der Stadt, wie für das der der Stadtverwaltung untergebenen Kirchen, Schulen und milden Stiftungen von den unheilbringendsten Folgen sein kann. Ihre Leser werden wissen, daß ein städtisches Bankinstitut hier besteht; nach den Statuten sollte dasselbe eine Deckung von 1 Million Thlrn. besitzen, wovon ein Drittel baar, zwei Drittel in Werthpapieren und nur je nachdem diese Deckung vervollständigt, durfte die gestattete Summe von Banknoten ausgegeben werden. Da nun die Deckung nicht erfolgt, ist auch bisher nur ein Theil der Banknoten ausgegeben worden. Dies hat nun den Kämmerer der Stadt, Frieböß, einen der Häupter der radikalen Partei in den Stadtbehörden, der sich einbildet, ein großer Finanzmann zu sein, veranlaßt, in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, nachdem dieselbe in eine geheime verwandelt worden, durch seine Anhänger folgenden Antrag einbringen zu lassen, welcher auch angenommen worden ist. Erstens soll die Notenausgabe bis zur Höhe der im Statut bestimmten Million vermehrt werden, die erforderliche Deckung aber dadurch vervollständigt, daß ein Drittel der ganzen Deckungssumme durch von drei Handlungshäusern acceptirte Wechsel erfüllt würde, das zweite aber durch Einlegung von Staats- und anderen au porteur gestellten zinstragenden Papieren, welche denjenigen Stiftungen und Anstalten gehören, zu deren Unterhalt die Stadtkasse Beiträge leistet. Zweitens soll außer der im Bankinstitut genehmigten einen Million Banknoten noch eine zweite Million ausgegeben werden, deren Deckungsmittel zu einem Drittel baares Geld, zu dem zweiten Wechsel der oben angegebenen Art, zum dritten Theile aber wiederum die im Besitze der erwähnten Anstalten befindlichen zinstragenden Staatspapiere, Stadtobligationen und Pfandbriefe sein sollen; jedoch soll für die zweite Million Betheiligung von Privaten, also Aktien ausgabe stattfinden. Am heutigen Tage geht der Kämmerer mit Vollmacht nach Berlin ab, um bei den Staatsbehörden die Genehmigung zu erhalten. Es ist deshalb so geeilt worden, weil derjenige höchste-Staatsbeamte, welchem die Entscheidung zusteht, und von dem bereits mündlich und schriftlich Zusicherungen gegeben worden, binnen kurzer Zeit seine Stellung mit einer anderen vertauschen wird. Zur besseren Betreibung der Sache sind einem einflußreichen Ministerialbeamten, welcher sich schon früher in dieser Sache gefällig erwiesen, hundert Friedrichsd'or Gratifikation in gestriger Sitzung bewilligt worden; dieser Beamter ist nächster Verschwägerter eines noch höher Gestellten in demselben Ministerium, eines der Oppositions-Geheimräthe in der Kammer. Dieses Project ist im höchsten Grade gefährdrohend für die Stadt, ja kann zum vollständigen Ruin vieler Anstalten führen, ist aber gewiß ein schreiender Eingriff in das Eigenthum der herangezogenen milden Stiftungen. Der Stadt ist das Bankprivilegium auf 15 Jahr vom 1. Juni 1848 an gegeben, würde es nicht erneuert, so müßten dann die ausgegebenen Banknoten eingezogen und bezahlt werden, dafür haftet das gaze Vermögen der Stadt, zunächst aber das Stammkapital der Bank. Die Stadt aber haftet jetzt schon für 1,074,500 Rthlr. Stadtobligationen, für 6 — 700,000 Rthlr. Bank-Gerechtigkeiten, für die Ausfälle bei den Spar- und Darlehnskassen, dazu soll nun noch die Haftung für die 1,333,333 Thlr., zwei Drittel der Banknoten treten, diese Haftung übersteigt bedeutend das Kämmereivermögen und fällt also auf die Schultern der Bürger zurück. Es ist die Sache auch ein wirkliches unverzinsliches Anlehen, insofern zur Deckung nicht nur Vermögen der Stadt und solche Papiere verwendet werden, welche Privaten einlegen, um Anlehen in Banknoten dafür zu erhalten, sondern auch nicht der Stadt gehöriges Vermögen, das milder Stiftungen, Schulen und Kirchen zur Deckung verwendet würde und dieses Darlehn muß diesen Stiftungen verzins't werden, indem denselben im Ganzen $4\frac{1}{2}$ pCt. der Fonds gezahlt werden sollen, d. h., je nachdem dieselben in $3\frac{1}{2}$ oder 4procentigen Papieren bestehen oder $\frac{1}{2}$ pCt. zugelegt werden. Diese große von der Stadt contrahirte Verbindlichkeit ist das erste Bedenken. Das zweite ist das, ob denn die Stadt berechtigt ist, von den unter ihrer Verwaltung stehenden Kirchen, Schulen, Stipendien und anderen milden Stiftungen und armen Anstalten einen Theil ihres Vermögens zu solchem Zwecke, zur Gründung eines Handlungs-Institutes, und unter der Sicherheit nur, welche solches Institut bietet, zu entlehnen? Wir glauben nicht. Schon aus dem Grunde nicht, weil solche Gelder nur auf pupillarische Sicherheit ausgegeben werden dürfen, das städtische Bankinstitut aber eine solche rechtlich nicht giebt. Dann aus dem weiteren, daß solcher Art Disposition ein Eingriff in das Eigenthum dieser Stiftungen ist. Gesetzt, die Bank fallirt in Folge unglücklicher Ereignisse oder ungeschickter Leitung, so werden alle eingelegten Stiftungsfonds zur Auszahlung der Banknoten verwendet und gehen den Stiftungen verloren, die somit Bankverluste tragen, ohne am Gewinne Antheil zu haben. Wir glaubten daher, daß der Staat, der oberste Schirmherr aller Stiftungen, solches Verfahren mit deren Vermögen nicht dulden darf, vielmehr energischen Widerspruch leisten muß; auch Organe der evangelischen Kirche müßten dagegen protestiren, daß das Vermögen Breslauer Kirchen und evangelischen Schulen der Agiotage preisgegeben wird. Ist nun die Ausdehnung des Bankinstitutes der Zukunft der Stadt gefahrdrohend, die Mittel zu derselben theilweise gesetzwidrig, so ist drittens diese Ausdehnung dem Interesse der übrigen Provinz und der andern Provinzen des Staats widersprechend. Es ist im vorigen Jahre bewilligt worden, daß zur Ausgabe von überhaupt 7 Millionen Privatbanknoten Ermächtigung ertheilt werden darf. Erhält nun die Bank von Breslau die Erlaubniß für 2 Millionen, so kann in der Provinz keine 2te errichtet werden, namentlich geht der oberschlesische Bergdistrikt jeder Aussicht verlustig, ein solches Erleichterungsmittel des Verkehrs in seiner Mitte zu besitzen. Die andern Provinzen aber sind in sofern benachtheiligt, als Schlesien von jenen sieben Millionen zwei, fast = für sich nimmt; es bleiben daher nach Abzug der 1 Million der ritterschaftlichen Bank von Pommern, für Preußen mit seinen drei großen Seestädten, Brandenburg, Sachsen mit dem großen Handelsplatz Magdeburg, Rheinland mit Köln, Aachen, Elberfeld, Krefeld und Westphalen nur 4 Millionen, was ein schreiendes Mißverhältniß ist. Ein wesentliches Bedürfniß zur Erweiterung des Notenverkehrs der Bank von Breslau liegt übrigens durchaus nicht vor, wie schon daraus hervorgeht, daß zum Stammkapital die Fonds milder Stiftungen zugezogen werden sollen. Wäre ein solches vorhanden, so würde dieses Stammkapital sich durch die Deposita von Staats- und anderen Papieren decken, die zur Sicherstellung gemachter und eben in Noten gezahlter Anlehen der Bank gegeben würden; ein Hauptmotiv des Antrages liegt vielmehr nur im Interesse des Kämmerers, der vom Gewinn der Bank 1 Proc. zieht, dessen Einkommen, 1600 Rthlr. fix, sich daher durch Vergrößerung des Bankwerthes vermehrt, dann in dem anderer Stadtbeamten, da die Beamten der Bank 2 Proc. von derselben ziehen, endlich in dem Bestreben der am Ruder befindlichen Partei, möglichst viel Gelder zur Manipulation zu erhalten.

△ **Aus der Provinz Sachsen,** 12. Okt.*) [Zur Hoffnung der Demokratie. Kinkel.] Es ist weniger bekannt, wie genau die Offenbarungen der geheimen Leiter der demokratischen Partei in den Provinzialstädten aufgefaßt und weiter getragen werden. Die Regierung würde sich ein großes Verdienst um die Beruhigung des Landes erwerben, wenn sie bei Gelegenheit der nothwendigen Beschränkung oder vielmehr Aufhebung aller politischen Vereine, die doch unstreitig nächstens eine Vorlage für die Gesetzgebung bilden wird, die Pläne und Verzweigungen der Republikaner aus ihrer bisherigen Dunkelheit hervorzöge.

— Einen kleinen Beitrag zur Kenntniß jener Hoffnungen und Pläne kann ich liefern. Auf einem sehr besuchten Jahrmarkte in einer Stadt des preußischen Thüringens erdreistete sich einer der Hauptdemokraten dort und wohl der gefährlichste, weil er der verschlagenste ist (beiläufig einer der Haupturheber des Sicherheits-Ausschusses vom 18. November v. J., der mit andern Vätern dieser schönen Frucht am 13. Nov. d. J. vor den Assisen in Halle stehen wird), auf die Bemerkung eines parteilosen Mannes, daß die Begnadigung vieler, wenn nicht aller politischer Verbrecher doch wohl in Aussicht stehe, Folgendes zu erwiedern: das möge der Himmel verhüten, daß der König begnadige; denn dann hätten wir eine gewisse moralische Verpflichtung, gleichfalls zu amnestiren, wenn wir gesiegt haben werden. Das ist also das durch Kinkel telegraphirte Signal: wenn wir siegen, dann wehe Euch, in die veränderte Form einer bestimmten Hoffnung gegossen. Was übrigens diesen Unglücklichen anlangt, so habe ich vor wenig Tagen aus dem Munde eines der Garde-Landwehrmänner, die auf dem Wege nach Magdeburg mit Kinkel in einem Wagen gesessen haben, selbst gehört, daß er ganz ruhig und unumwunden zu seiner Begleitung geäußert hat: „wenn er aus Naugard entspringen könne (man sieht, er rechnet schon darauf, denn es ist Mode geworden, die Staatsverbrecher entspringen zu lassen!), so werde er nicht nach Amerika gehen, denn dort habe man die Republik schon, sondern nach Paris, und wenn dort seines Bleibens nicht sein sollte, nach England, um gleich in Deutschland zu erscheinen, wenn der Kampf auf Leben und Tod zwischen der Monarchie und der Republik wieder ausbreche."

Münster, 9. Okt. (K. Z.) Es ist nun festgesetzt, daß vor den nächsten Assisen, welche hier im Monat November beginnen, der Prozeß gegen die Theilnehmer des im vorigen Jahre abgehaltenen demokratischen Congresses für Westphalen verhandelt werden wird. In der Provinz wird jedenfalls der Gegenstand großes Interesse erregen, da fast alle größeren Orte Westphalens dabei vertreten waren und die Zahl der Theilnehmer nahe an hundert und sechszig erreichte.

Elberfeld, 10. Okt. (E. Z.) Der Frhr. v. Gerolt, königl. preuß. Minister-Resident bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ist hier angekommen.

Köln, 11. Octbr. (K. Z.) So eben ist der Redacteur der „Westdeutschen Zeitung", Dr. Heinrich Becker, welcher heute wegen Verletzung der dem Könige schuldigen Ehrfurcht und Aufreizung einer Klasse der Bevölkerung gegen die andere, mittelst mehrerer in der „Westdeutschen Zeitung" abgedruckten Artikel, vor dem königl. Assisenhofe stand, von den Geschworenen freigesprochen worden.

⊥ **Düsseldorf,** 11. Octbr. [Die Königin der Niederlande. Locales.] Heute Mittags 12 Uhr traf Ihre Majestät die Königin der Niederlande mit Ihren beiden Söhnen auf der Rückkehr in Ihre Staaten von Wiesbaden hier ein und stieg im Breidenbacher Hofe ab, um nach eingenommenem Diner die Reise per Extrapost nach Arnheim fortzusetzen. Die hohe Reisende war gestern mit einem Schiffe der Düsseldorfer Gesellschaft in Cöln angelangt und hatte im Hotel Disch übernachtet.

Kürzlich versuchte ein Gefangener aus dem hiesigen Arresthause auszubrechen; der Posten bemerkte dies und schoß nach dem Gefangenen, der indessen nicht verletzt, aber von seinem Vorhaben abgebracht wurde. Dem Posten wurde für seine Wachsamkeit und das Benehmen eine Gratification von 5 Rthlrn. bewilligt.

Von jetzt ab steht den hier in Untersuchung befindlichen politischen Gefangenen die Begünstigung nicht mehr zu, Angehörige, wie früher, frei sprechen zu können, sondern geschieht dies nunmehr wie bei jedem andern Gefangenen im Beisein eines Beamten.

Wien, 10. Oktober. In Folge eines von Sr. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 9. Oktober genehmigten Antrages des Handels-Ministers wird der Staats-Telegraph in Kurzem auch in Oesterreich zur Beförderung von Privat-Correspondenzen benützt werden. (Lloyd.)

Mit dem gestrigen Postzuge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Wilhelm, in Begleitung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Salaba, aus Comorn hier angekommen.

*) Dem ausgesprochenen Wunsche des Herrn Einsenders werden wir bald nachkommen. D. R.

Unter den Husaren, welche vorgestern aus Preßburg nach Mähren aufgebrochen sind, um in die neu organisirten Regimenter eingetheilt zu werden, befinden sich ein Graf Esterhazy, ein Graf Batthiany und ein Graf Caroly als Gemeine assentirt. Vor dem Abmarsch wurden sie in deutscher und ungarischer Sprache zur Treue gegen den rechtmäßigen König und Herrn ermuntert. —

Der Herzog von Modena ist nach Modena und die Prinzessin Luitpold von Baiern nach München abgereist.

Die Sicherheitswache verhaftete gestern zwei Männer, welche mit ungarischen Knopfbändern geschmückt waren und dieselben ungeachtet der Erinnerung, daß das Tragen aller polit. Abzeichen strenge untersagt sei, nicht beseitigen wollten.

Nach dem Lloyd werden die ausgelieferten ehemaligen ungarischen Noten zu 1 und 2 Gulden voll, zu 5 und 10 Gulden zum $\frac{1}{4}$tel des Werthes und die zu 100 Gulden zur Hälfte eingelöset werden.

Eine Deputation aus angesehenen Industriellen von Graz ist hier eingetroffen und hat dem Handelsminister die Bitte unterlegt: Die schleunige Erbauung einer Eisenbahn aus Steiermark nach Salzburg in Angriff nehmen zu lassen.

† **Wien,** 11. Oktober. [Universität. Organisation. Ungarn. Türkei.] Ich habe Ihnen schon einige Male angedeutet, wie so manche Stimme gegen die neuen Institutionen laut geworden, weil der Staats-Etat dadurch so außerordentlich gesteigert; ich habe Ihnen angedeutet, wie die Provinzen sich gegen die Judenemancipation aussprechen. Es findet sich nun ein neuer Pendant dazu in den Mitgliedern der medizinischen Fakultät. Diese wollen nämlich gegen die Universitäts-Reorganisation remonstriren, weil dadurch — wie dies am Ende im Wesen der Universität gegründet ist — ihr Einfluß auf Null reducirt wird oder vielmehr in dem Wirkungskreise der Professoren aufgeht. Dies ist um so wunderbarer, wenn man bedenkt, wie die Mitglieder dieser Fakultät von jeher jeder Reform die Fahne vorzutragen pflegten.

Das Resultat der Berathungen über Reorganisation Ungarns befindet sich bereits in der Staatsdruckerei, und wird mit Nächstem der Oeffentlichkeit übergeben werden. Einstweilen werden vom Minister des Innern Beamte aufgefordert, sich dem Staatsdienste in Ungarn zu widmen, wozu außer der sonstigen Befähigung auch die Kenntniß der ungarischen oder einer romanischen Sprache gefordert wird. — Die neue Organisirung des Handelsministeriums wurde bereits von Sr. Majestät dem Kaiser sanctionirt. Die Ernennung des Professor Tomaschek zum Ministerialrath dürfte in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Von heute an beziehen alle Praktikanten des Kriegsministeriums einen Gehalt (von 400 Fl.) und diese Maxime dürfte in kürzester Zeit auf alle Beamten-Branchen übergehen. — Die neue Gerichts-Organisation soll vom 1. Januar k. J. ins Leben treten.

Aus Ungarn erfahren wir, daß die Frau des Grafen Batthyany ihm den Dolch zum Selbstmorde in der Wäsche zugesteckt haben soll. — Die Mißhelligkeiten mit der Pforte werden dahin ausgeglichen werden, daß die Insurgenten, welche nicht zum Islam übergetreten sind, von der Pforte auf die Insel Kandia verwiesen werden. — Heute sind von hier die Jäger-Compagnien zu ihren resp. Regimentern in dem Observations-Corps in Böhmen abgegangen.

München, 9. Oktober. Die Staats-Minister der Finanzen, des Innern und der Justiz haben heute der Kammer der Abgeordneten eine Reihe von Gesetz-Entwürfen vorgeleget. Darunter befindet sich 1) einer wegen Aufnahme eines Anlehens von 7 Millionen im Wege freiwilliger Subscription zur Deckung der im Laufe des Jahres erwachsenen außerordentlichen Ausgaben, besonders für den erhöhten Militair-Etat; 2) Nachträge zum Budget für 1849 — 51; 3) einer wegen provisorischer Forterhebung der direkten Steuern (mit Ausnahme der Kapital- und Einkommensteuer) im Jahre 1849; 4) einer über die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schadens; 5) einer über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht.

München, 9. Okt. (D. A. Z.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde die in der gestrigen Sitzung eröffnete Discussion über den Gesetzentwurf, den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betreffend, fortgesetzt und sodann der Gesetzentwurf mit einzelnen Modificationen angenommen, worauf als Commission zur Untersuchung des ständischen Archivs die Reichsräthe Graf Castel und v. Arnold gewählt wurden.

— Der Club der Linken hat heute den Fürsten Wallerstein zu seinem Präsidenten gewählt; der frühere war Prof. Dr. Narr. (N. C.)

W. **Mannheim,** 11. Oktober. [Streuber erschossen. Standgericht.] Heute früh gegen 9 Uhr wurde Streuber erschossen, da das Urtheil noch gestern spät Abends von Carlsruhe eingetroffen war. Diese Urtheilsvollstreckung hat einen unverkennbaren sehr tiefen Eindruck bei den hiesigen Demokraten gemacht! —

Gestern wieder Sitzung des Standgerichts. Ein Mannheimer, K. Zöller, gewesener Soldat im vormaligen 2. Infanterie-Regiment, erschien vor den Schranken. Der Staats-Anwalt klagte ihn der groben Insubordination und der offnen Meuterei an, und trug auf Todesstrafe an. Zöller, ein junger Bursch von 20 Jahren, leugnete und widersprach nicht und versuchte auch nicht sich als unschuldig hinzustellen. Er habe, sagte er, so vielen Versammlungen beigewohnt, in denen die gehaltenen Reden, ihn für die Freiheit begeistern mußten, und was er gethan, das habe er eben zur Herbeiführung dieser Freiheit gethan. — Der Urtheilsspruch lautete auf 10jährige Zuchthausstrafe. —

Frankfurt a. M., 10. Okt. Sicherm Vernehmen nach ist der Vertrag vom 30. September über eine neue provisorische Centralgewalt vom Erzherzog Johann bereits ratificirt worden. (D. Z.)

— 11. Okt. Das heutige Amtsblatt bringt die Ernennung des bisherigen Oberprocurators in Elberfeld, Hrn. J. Hecker, zum Ober-Staatsanwalt für Frankfurt amtlich zur Kenntniß des Publikums. (D. Z.)

§§ **Frankfurt a. M.,** den 11. Oktober. [Truppen. Rechberg. Hessische Anleihe.] Wir sehen seit einigen Tagen königl. preußische Cavallerieabtheilungen durch unsere Stadt ziehen, die aus den Reservemannschaften der in Baden verbliebenen Regimenter bestehen und sich nach ihren frühern Standquartieren begeben. Man bewundert das gute Aussehen der Mannschaften sowohl als der Pferde, die auf den benachbarten Ortschaften ihre Nachtquartiere nehmen oder Rasttag halten. — Graf von Rechberg, der seit dem Abgange des Herrn von Schmerling dessen Stelle als kaiserl. österr. Bevollmächtigter bei der provisor. Reichs-Centralgewalt bekleidete, früherhin aber seinen Chef in Rio de Janeiro repräsentirte, steht im Begriff, sein bisheriges Logis im Gasthofe zum römischen Kaiser gegen eine große Privatwohnung zu vertauschen. Dieser Wohnungswechsel giebt der Vermuthung Raum, daß dieser Diplomat die Bestimmung habe, an der interimistischen deutschen Central-Commission Theil zu nehmen, welche in Gemäßheit des desfalls zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien abgeschlossenen Staatsvertrags demnächst ins Leben treten und zu Frankfurt ihren Sitz nehmen soll. — Das hiesige Bankhaus Ph. Nicolaus Schmidt hatte für die von demselben übernommene großh. hessische Staatsanleihe heute Vormittag 9 Uhr eine Subscriptionsliste eröffnet, wozu innerhalb weniger Stunden so belangreiche Betheiligungsanmeldungen einliefen, daß zur Börsenzeit die ganze Anleihesumme von $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden nominell bereits vergriffen war. Der Subscriptionspreis war zu $92\frac{1}{2}$ pCt. festgesetzt worden, die zu imitirenden Schuldeffekten aber werden $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen tragen, die von dem Tage an laufen, wo die Einzahlungen geleistet werden.

Frankfurt, den 10. Oktober. Gervinus und Prof. Häusser in Heidelberg haben sich von jeder Betheiligung an der Deutschen Zeitung losgesagt, da sie, wie es in einer öffentlichen Erklärung derselben heißt, „nicht sowohl mit den Zielen als mit den Wegen der Partei, in deren Händen jetzt die Deutsche Zeitung ist (der Gothaer), nicht einverstanden sein können."

— Den 11. Oktober. Die „Weser-Zeitung" behauptet in ihrer Nr. 1818.: „Die deutsche Flotte auf der Weser habe vom Reichsministerium den Befehl erhalten, sich auf den 15. Oktober segelfertig zu halten." — Vom Reichsministerium ist ein solcher Befehl niemals ertheilt worden, jene Nachricht vielmehr eine Lüge, deren Erfindung; so viel uns bisjetzt bekannt, der „Weserzeitung" gehört. (O.-P.-Z.)

Von der kurhessischen Grenze, 9. Oktober. Man spricht neuerdings in wohlunterrichteten Kreisen von einer nahe bevorstehenden Ministerkrisis, etwas, das bei uns nichts Seltenes ist. — Der Stadtrath von Fulda hat in corpore abgedankt, weil eine von ihm an eine obere Behörde in Kassel gesendete Adresse, worin ein Verlangen gestellt wurde, von dieser zurückgeschickt wurde. (F. J.)

Kassel, 10. Oktober. Das Ministerium des Innern hat nachstehendes Ausschreiben erlassen: „Nachdem Se. Königl. Hoheit der Kurfürst die Wiedereinberufung der am 4. August d. J. vertagten Stände-Versammlung auf den 22. d. M. allergnädigst verordnet haben, so wird solches zur Nachachtung für Jeden, den es angeht, hierdurch bekannt gemacht. Kassel, am 8. Oktober 1849. Kurfürstliches Ministerium des Innern. Eberhard."

Die heute ausgegebene Nummer der Sammlung von Gesetzen für Kurhessen enthält auch eine Verordnung vom 5. d. M. (den Steuersatz von Rübenzucker betreffend), welche, „nachdem die in der Verordnung vom 30. Juni erwähnte, zwischen den Regierungen des deutschen Zollvereins getroffene Verabredung nicht überall zur Vollziehung gebracht worden ist", — die gedachte Verordnung zurückzieht, und hat es bei der durch die Verordnung vom 13. Juli 1847 für die Periode vom 1. September 1847 bis 31. August 1850 bestimmten Steuer von 1 Thlr. für den Centner Rüben-Rohzucker sein Bewenden.

Weimar, 10. Okt. (Weim. Ztg.) In Gemäßheit der Verordnung vom 25. September d. J. ist der für rein kirchliche und geistliche Angelegenheiten der protestantisch-evangelischen Kirche kollegialisch zusammengesetzte Kirchen-Rath am 8. d. M. durch den Chef des Departements des Staats-Ministeriums für Justiz und Kultus, den Geheimen Staatsrath Dr. von Wydenbrugk, als Vorsitzenden förmlich installirt worden, wobei nachbenannte Geistliche als hierzu berufene Mitglieder in Pflicht genommen wurden, nämlich: 1) der Geh. Kirchenrath Dr. th. Johann Karl Eduard Schwarz, ordentlicher Professor der Theologie auf der Gesammt-Universität Jena; 2) der Geheime Kirchenrath und Stifts-Prediger Dr. theol. Karl Friedrich Horn zu Weimar; 3) der Ober-Konsistorial-Rath und Hof-Prediger Dr. ph. Ernst Friedrich Christoph Köhler zu Weimar; 4) der Ober-Konsistorial-Rath und Diakonus Friedrich Wilhelm Trautvetter zu Eisenach; 5) der Superintendent und Ober-Pfarrer M. Christian Friedrich Gottfried Teuscher zu Buttstädt.

Weimar, 5. Okt. Die Etappenstraße, welche früher über Buttstädt führte, ist nun so verlegt worden, daß Weimar einen Etappenort bildet, weshalb wir nun das Glück haben werden, preußische Einquartierung zu erhalten. (R. C.)

Aus Schwarzburg-Sondershausen, 9. Okt. Am 26. September begannen die Sitzungen des bis dahin vertagt gewesenen Landtags wieder.

Hannover, 10. Okt. Es wird erzählt, daß in den nächsten Tagen ein Reskript des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten erlassen werden soll, in welchem die in öffentlichen Diensten stehenden Lehrer vor jeder Theilnahme an politischen Bestrebungen, welche dem Ministerium nicht genehm sind, gewarnt werden sollen. In einigen süddeutschen Staaten sind bekanntlich Erlasse ähnlicher Art an die Lehrer gelangt. (Wes. Ztg.)

Schwerin, 11. Okt. Unsere nach langen Geburtswehen vereinbarte Verfassung ist heute durch das Ministerium veröffentlicht.

Rostock, 7. Oktober. (H. C.) Eine Anzahl der angesehensten und unabhängigsten Männer, ein v. Heyden-Bredenfelde, ein v. Blücher-Kuppentin, ein Parish-Gottin und viele Andere, deren Namen im Lande mit Achtung genannt werden, sind in offene Opposition gegen die Krone getreten, und das nicht etwa aus bloßem Reactionsgelüste, sondern in dem vollen Bewußtsein, daß das Recht auf ihrer Seite und daß ihre Pflicht als bisherige Landesvertreter es sei, dieses Recht gegen Jedermann zu wahren. „Es ist Niemand im Staate so hoch gestellt," — heißt es im Dictamen

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 13. Oktober 1849.

— Tageskalender vom 13. Oktober 1848. — Herr v. Minutoli kommt an und stellt sich dem Ministerio zur Verfügung. — Es verbreitet sich das dunkle Gerücht, Herr Milde habe die Neue Berliner Zeitung gekauft. Fonds unbekannt! — Die Berliner Demokratie hat beschlossen, eine Deputation an die Wiener zu senden, Ottensoser weigert sich aber die Mission zu übernehmen, „von wegen Windischgrätzen." — Vater Karben ist im Club für Volksrechte bei der Held'schen Prügelei eine Rippe zerbrochen worden. — Die Nationale zeigt ihre Verbindungen mit Herrn Arago an. — Die Brandenburger Kriegsreservisten ziehen mit preußischen Fahnen in Berlin ein. — Bosco escamotirt den Verfassungsentwurf an das Geweih des Edelhirsches. — Im Exercierhaus verwunden sich zwei Bürgerwehrmänner gefährlich. — Fräulein Lenz verbittet sich im Namen Germania's den Herrenbesuch. — Excesse von Kattundruckern an der Goldschmidt'schen Fabrik. — Obgleich die Bürgerwehr schon seit frühem Morgen die Nationalversammlung beschützt, werden doch mehrere Deputirte beim Verlassen der Sitzung vom Pöbel mißhandelt. — Die Demokratie hängt eine Puppe in Priesterkleidung an die Thür der Nationalversammlung.

△ Die vorigen Sonntag sehr zahlreich versammelte junge Damenwelt im Handwerkerverein, Johannisstr. 4, bemühte sich Herr Dr. Bollmann in einem historischen Vortrage über Don Carlos für den Kampf der Freiheit zu begeistern, indem er den ganzen Vorrath seiner Blut-, Jesuiten- und Inquisitions-Schlagwörter erschöpfte und die Tyrannen im grellsten Lichte strahlen ließ, schließend: „Und so konnte ein Philipp II. den einzigen Erben aller Reiche dieser furchtbaren Inquisition überliefern, wodurch er auf's Neue zeigte, daß, wenn die Macht der Despoten durch keinen Sturm gebrochen wird, (anhaltendes fürchterliches Bravo) sie sogar das Leben ihre eignen Kinder nicht schonen!" (Wieder stürmischer Applaus.) „Ja, meine Brüdern und Schwestern! wir haben mit zahlreichen, mächtigen Feinden zu kämpfen, die jetzt vereint uns zu vernichten drohen. Aber getrost, wir schreiten — wenn auch langsam — aber sicher, ja sicher Schritt für Schritt unserm Ziele immer näher, das wir, aller List und Macht zum Trotz, glorreich und ruhmvoll erreichen werden!" —

— † Angek. Fremde: Dieterici, Staatsanwalt aus Wesel; Hannegan, amerik. Gesandter am preuß. Hofe; v. Forkenbeck, Geh. Reg.-Rath aus Münster.

— † Wir haben bereits gestern kurz gemeldet, daß Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen gestern Mittag um 12½ Uhr mit dem Bahnzug von Potsdam hier eintrafen. Sowohl auf dem Bahnhof, als vor dem mit Guirlanden und Blumen prächtig geschmückten Palais, wohin Se. Königl. Hoheit Sich sofort begaben, war eine große Menschenmenge versammelt, die den geliebten Prinzen mit Hurrah begrüßte. Im Palais empfing Höchstdenselben der Minister-Präsident Graf v. Brandenburg. Se. Königliche Hoheit fuhren bereits um 2 Uhr nach Potsdam zurück.

Ueber die heute erfolgende Rückkehr und dem Empfang des wackern Berliner Garde-Landwehr-Bataillons können wir im Voraus bereits folgende Mittheilungen geben. Das Garde-Landwehr-Bataillon wird um 9½ Uhr in Potsdam eintreffen, woselbst eine Musterung desselben statt findet. Nach Beendigung derselben wird das Bataillon mit der Eisenbahn bis Steglitz oder Schöneberg fahren und dort von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen und Ihren Königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich Wilhelm (Sohn des Prinzen v. Preußen K. H.) und Friedrich Carl (Sohn des Prinzen Carl K. H.), Höchstwelche bereits um 10½ mit der Eisenbahn hier eintreffen, zu Pferde und in Begleitung einer glänzenden Suite empfangen, und zur Stadt geführt werden, der Einmarsch erfolgt von der Potsdamer Straße her, die Stadtmauer entlang durch das Brandenburger Thor und die Linden.

So eben — Morgens 9 Uhr — wird der Bahnhof der Potsdamer Eisenbahn mit Blumen und Kränzen von Eichenlaub geschmückt und zahlreiches Publikum hat sich bereits auf dem Bahnhof eingefunden.

— † Als Se. Königliche Hoheit der Prinz v. Preußen vorgestern Abend mit dem Bahnzug von Magdeburg in Potsdam eintraf, kam auch durch einen freundlichen Zufall grade der Extrazug dort an, welcher Se. Majestät den König von der Jagd zurückführte, so daß die hohen Brüder Sich unverhofft auf dem Perron trafen, wo eine zahlreiche Versammlung von Offizieren bereits den Prinzen begrüßt hatte. Se. Majestät der König bewillkommte mit großer Freude den geliebten Bruder mit dem Ruf: Sei gegrüßt Wilhelm!

— Berichtigung. Da ich in dem gestrigen Blatte der Neuen Preußischen Zeitung unter der Anführung, daß ich für die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung gestimmt hätte, wiederholten Angriffen ausgesetzt gewesen bin, so mache ich hierdurch auf die Unwahrheit jener Anführung aufmerksam. Ebenso unwahr ist es, daß die Verloosung von Gewerbserzeugnissen im Jahre 1844 unter meiner Direktion gestanden hätte.

In der ersteren Beziehung habe ich der Wortfassung des Art. 107., wie dieselbe von der Kommission vorgeschlagen war, die Fassung des von Seckendorffschen Amendements vorziehen zu müssen geglaubt, welches durch den Ausdruck „alle Civilbeamte" die Vereidung des Heeres ausschloß und überdies durch einen Kammerbeschluß auszusprechen beabsichtigte, daß die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung für unnöthig und gefährlich zu halten sei. Da in dieser Beziehung die Ansicht der Kammer als eine einhellige angesehen werden konnte, so wurde von mir mit vielen Andern ein einhelliger Ausdruck dieser Ansicht für wünschenswerth gehalten.

Hinsichtlich der zweiten Anführung über mein Leben ist zu bemerken, daß mir im Jahre 1844 die Direktion der allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung, nicht aber die Direktion der, als ein unabhängiges Privatunternehmen veranstalteten, Verloosung anvertraut war.

Eine Antwort auf die, an jene unwahren Anführungen geknüpften Angriffe gegen meinen Charakter glaube ich sparen zu können. Die Vorsehung hat mir schon in schwierigeren Verhältnissen Gelegenheit zu Theil werden lassen, meine Treue gegen den König und meine Hingebung gegen das Vaterland durch die That zu bewähren. Mit Rücksicht hierauf darf ich hoffen, daß diejenigen, welche mich kennen, sich durch Angriffe dieser Art in ihrer Gesinnung über mich nicht erschüttern lassen werden.

Berlin, am 13. Oktober 1849.

Georg von Viebahn,
Abgeordneter für Bielefeld-Halle-Wiedenbrück.

— † Demokratische Landesvisitation. Im 8ten demokratischen Verein ist Reformrabbiner Dr. Zunz zum ersten Präsidenten (!) und Pr. Krüger zum zweiten gewählt worden.

Im 7ten demokrat. Verein hielt der Pommerndoktor Spiekermann gestern Sitzung und belehrte die Versammlung, daß das Comitee sich nicht einigen könne über die Bestrafung der Polizei wegen Auflösung der vorigen Versammlung. Die Versammlung beschloß darauf Anklage beim Staatsanwalt. — Darauf hielt der Pommerndoktor eine politische Rundschau und drückte seine Freude aus über die christliche Gastfreundschaft der Türken. Aus den Kammern sei nur zu bemerken, daß ihre Berathungen jetzt weit genug gediehen, um den Beweis zu liefern, daß der Absolutismus unter constitutionellen Formen fortregieren könne.

Püschel hält darauf einen Vortrag über Staatsverfassungen und will erwarten, was für eine Art von Verfassung die Kammern auf den Weihnachtstisch legen würden.

Aus dem Fragekasten kam der Antrag, mit dem Vorlesen aus dem rothen Buche fortzufahren, um der Polizei zu zeigen, daß man sich nicht wie Schulkinder behandeln lasse. Die Sache wurde aber durch ein geschicktes Manöver verschoben.

Im 74a. b. c. Bezirksverein in Paleckes Lokal vor dem Neuen Thore präsidirte Dr. Stern und ließ seine getreue Heerde allerlei beschließen. Zuerst daß erst über 14 Tage wieder Sitzung sei, dann daß jeder Bezirk sich monatlich mit 10 Sgr. bei dem Invaliden-Verein des Centralcomitee's betheiligen solle, drittens, daß man das Polizeipräsidium mahnen werde, sich wegen der geschehenen Auflösung zu rechtfertigen.

Darauf erhält Herr Koser das Wort, um seine neulich durch die Polizei so unbarmherzig unterbrochene Rede fortzusetzen, was er unter dem Bravo der Versammelten thut. Herr Koser spricht über die Unmoralität des proponirten Wahlrechts in der 2. Kammer und wird bebravot. Doctor Kollmann spricht über die Unmoralität und wird nicht bebravot. Doctor Liebschütz wird bebravot. Demokrat Lenz desgleichen; Demokrat Meyer desgleichen; Demokrat Krebs vergleicht das Volk mit Gummi elasticum und wird spärlich bebravot. Darauf freut sich Doctor Stern sehr, daß die Debatte so ausführlich war.

Darauf kommt eine Geldgeschichte zur Sprache. Die Bürgerwehr im Bezirk 74c. hatte vor ihrer Auflösung eine Unterstützungskasse gegründet, von der circa 50 Thlr. blieben, die bis zur Reorganisation der Bürgerwehr in die Sparkasse gegeben werden sollten.

Da nun zu dieser Reorganisation keine Aussicht, so hat der gesellige Verein von 74c. beschlossen, dies Geld für die Unterstützungskasse von Invaliden zu verwenden, und sämmtliche Mitglieder des Bezirks hatten sich bereits unterschrieben bis auf zwei, die ihre Beistimmung verweigern.

Die Herren Demokraten ermahnen sich nun gegenseitig, das Geld ja nicht herauszugeben, sondern lieber für demokratische Zwecke zu reserviren.

— ∴ Central-Lied in G(eh)-Dur.

Vater Wentzel, Centrum-Finder,
„Millionen"*) preisen Dich,
Was ist, Fraktiönchen-Binder,
Archimedes gegen Dich?
Glaubst Du, Ratibora jauchzt Dir zu? —
Du trittst wohl gar in Kirchmanns Schuh'?

Vater Wentzel, großer Rutscher,
Hoch erhab'ne Kammer-Sphinx,
Räthselhafter Centrums-Putscher,
Du bist, wie Du stimmtest, links!
Moabit und Spree-Athen
Seh'n Dich auf des Ruhmes Höh'n

*) 94.

— ∾ „Das Loosungswort ist Krieg! Krieg! Alle Potentaten rüsten. Da muß auch jeder Zeitungsleser gerüstet sein." — Denkt man nicht, es sei eine Petition um Volksbewaffnung, die so martialisch anfängt. Beruhigen wir uns, es ist nur eine Buchhändler-Anzeige von dem bekannten Meyer in Hildburghausen, der einen von seinem bibliographischen Institut herausgegebenen Zeitungs-Atlas auf diese Weise unter die Leute bringen will. Klappern gehört zum Handwerk, und man muß gestehen, Hr. Meyer versteht das so trefflich, daß man es für das Klappern des Bürgerwehr-Offiziers-Säbels unseres Saegert halten könnte.

„Du Schwert an meiner Rechten,
Von Berends lerne fechten!"

— N Der von einer demokratischen Rundreise jetzt zurückgekehrte Dr. R—n theilte seinen, in Nr. 74 der Friedrichsstraße versammelten Freunden mit, daß man eine baldige Auflösung der Kammern in den Provinzen erwarte und diesen Moment zu einem Putsche geeignet halte. Ueber Kinkel sprach er sich sehr verächtlich aus, weil dieser beim Anrücken der preußischen Truppen die Waffen fortgeworfen und knieend um Gnade gefleht habe, anstatt zu kämpfen. Es wurden schließlich Verabredungen wegen Störungen der Illumination am 15. Oktober getroffen, wo man truppweise gehen und Fenster einwerfen wollte.

— Nach einem in der Kammer umgehenden dumpfen Gerüchte ist Wenzellaus Centralissimus mit der Erfindung eines perpetuum mobile beschäftigt und macht fortwährend mit seiner Person Versuche zur Vervollständigung des Werkes, welches man rücksichtlich seiner Wichtigkeit der Erfindung der Quadratur des Zirkels zur Seite stellen kann. Mit Letzterer beschäftigt sich Graf Dyhrn. Die Rundung ist da, aber mit der Quadratur hapert's noch.

— † Ueber die Dauer des Aufenthalts Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen verlautet nur so viel, daß derselbe bis nach dem Geburtstag seines Sohnes, welcher auf den 18ten d. Mts. fällt, hier verbleiben wird. Außer dem Major Kirchfeldt, welcher als Chef des Generalstabs der Rheinarmee während des Feldzuges in Baden fungirt hat, ist der Prinz nur von seinen persönlichen Adjutanten, dem Rittmeister Grf. Goltz und Hauptmann v. Boyen, begleitet. Der jetzige Chef seines Stabes, Generallieutenant v. Peucker, ist dagegen, mit der Leitung der Geschäfte beauftragt, in Karlsruhe zurückgeblieben, woselbst auch der neue Befehlshaber der preußischen Truppen in Baden, den hohenzollerschen Fürstenthümern und Frankfurt a. M., Generallieutenant v. Schreckenstein, nunmehr eingetroffen ist.

— Wir haben schon oft Leser der Spenerschen Zeitung über die große Unzuverlässigkeit der Kammerberichte jenes Blattes klagen gehört. In der Sitzung am 10ten hat der Berichterstatter unseres Herrn Onkels wiederum mit angesehen, wie in der Verhandlung wegen einer die hohe Kammer Bluthund geschimpft habenden Injurie, namentlich Herr v. Bismarck-Schönhausen, sich feindselig gegen den angeschuldigten Schlossergesellen erhoben

des Grafen v. Bernstorff-Wedendorf — „daß nicht ein Richter gegen ihn angerufen werden dürfe; man ist gesonnen, die Sache bis zum Aeußersten kommen zu lassen, ja selbst den Engeren Ausschuß im Nothfalle von hier zu verlegen und, falls ein Machtstreich geschehen sollte, die ferneren Convente außerhalb der Gränzen des mecklenburg-schwerinschen Landes abzuhalten." Nicht der Adel allein ist es, welcher mit solchen Plänen umgeht, auch eine Anzahl bürgerlicher Gutsbesitzer hat sich ihm angeschlossen; eine heillose Verwirrung in allen staatlichen Dingen steht dem Lande bevor, wenn nicht auf irgend eine Weise der Ausweg aus diesen Wirren gefunden wird. Und dabei dringt die demokratische Partei mit immer größerer Entschiedenheit auf die Publication der neuen Verfassung

† △ **Neustrelitz**, 12. Oktober. [Berichtigung.] In Nr. 237 der Neuen Preußischen Zeitung ist in einem Artikel aus Schwerin vom 8. Oktober (entnommen dem Hamburger Correspondenten Nr. 241.) gesagt:

„Von Strelitzscher Seite soll gestern, nachdem der Landrath v. Rieben, welcher mit den Verhandlungen über die Aufhebung der Union betraut war, Schwerin verlassen hat, bei der hiesigen Regierung die Anzeige eingegangen sein, daß man dort die Verfassung nach dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleich als zu Recht bestehend ansehen und demnach auf die Einführung einer Repräsentativ-Verfassung verzichten werde."

Aus authentischer Quelle kann versichert werden, daß diese Mittheilung unrichtig ist, und die Strehlitzsche Regierung auf die Einführung einer Repräsentativ-Verfassung in legalem Wege keineswegs verzichet, wenngleich dieselbe die bisherige landständische Verfassung zur Zeit noch als zu Recht bestehend ansieht.

Altona, 11. Okt. Am 15. d. wird hier auf Veranlassung des hiesigen älteren Bürger-Vereins eine Versammlung von Deputirten verschiedener politischer Vereine Schleswig-Holsteins stattfinden, in der man darüber berathen wird, was der Flensburger Landes-Verwaltung gegenüber jetzt zu thun sei. Ueberall wird jetzt den renitenten Beamten von der Flensburger Landes-Verwaltung eine 10 Mann starke Execution in die Häuser gelegt.

Moritz Habrofsky, bekannt durch die Wiener Revolution, an der er sich sehr stark betheiligt hat, und dessen auch vor längerer Zeit in einem Blatte von Hamburg aus Erwähnung geschah, ist am 4ten d. in Tönning gestorben. Er bekleidete dort die Stelle eines schleswig-holsteinischen Marine-Arztes.

Altona, 10. October. Wie in Lübeck in diesen Tagen die Anlegung einer directen Eisenbahn von dort auf Hamburg-Altona wieder in Anrege gebracht worden ist, wird es auch hier, und zwar heute noch, geschehen. In der heute Abend stattfindenden gemeinschaftlichen Sitzung von Rath und Stadtverordneten wird nämlich ein desfälliger Antrag des Herrn Sieveking, zur Berathung kommen. (H. C.)

Kiel, 10. Okt. (H. C.) Das eine der hier kantonnirenden Bataillone wird uns in diesen Tagen wohl verlassen. Diese Maaßregel hat aber keinen militärischen Grund, sondern bezweckt nur eine Erleichterung in der Einquartierung, welche durch besondere Verhältnisse hier vorzugsweise drückend ist.

Die für den Verkehr des Nordens so wichtige Dampfschiffs-Linie zwischen hier und Kopenhagen wird, nach zuverlässigen Nachrichten von letzterem Orte, jedenfalls wieder hergestellt werden, sobald sich die politischen Verhältnisse nur einigermaßen wieder consolidirt haben. Wenn Dänemark die Linie nicht schon in seinem eigenen Interesse wieder eröffnen sollte, so würde solches jedenfalls von der diesseitigen Staatsgewalt geschehen.

Venedey hat sich einige Tage bei uns aufgehalten.

Flensburg, 10. Okt. Es heißt hier heute, daß die Dänen in diesen Tagen 2 Schiffbrücken von Sonderburg nach Sundewitt herüber geschlagen haben. (O. T.)

Flensburg, 9. October. In diesen Tagen wird von hier ein Protest an die Statthalterschaft gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von Seiten der Landesverwaltung abgehen. Der Protest hat ca. 600 Unterschriften. — Die Adresse an den König von Preußen hat zwischen 600 und 700 Unterschriften. (N. Fr. Pr.)

Ausland.

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, wie die eigentliche Kraft der Revolution in denjenigen ihrer Lehren liegt, die sie, mehr oder weniger getrübt, dem Christenthum entnommen hat. Die Kurzsichtigkeit gewisser Staats-Männer, die mit blödem Auge an den christlichen Heilmitteln der Revolution vorübergeht, ist deßhalb um so beklagenswerther, je sicherer es ist, daß jene Mittel die einzigen sind. Es ist das nicht theoretische Weisheit, man blicke nach Frankreich, man sehe, wie dort Communismus und Socialismus täglich mehr Terrain gewinnen, weil dort die Häupter der Schule gar geschickt das Heilige, das Ewige des Christenthums mit ihrer vergänglichen Weisheit zu mischen und ihre Lehre überhaupt mit dem Christenthum in Parallele zu stellen wissen. Bis zur ekelsten Blasphemie wird Christus mit Cabet, dem Icarier, verglichen, es sind die modernen Pharisäer, die den göttlichen Icarier als Betrüger und Spitzbuben verurtheilt haben — darin liegt das Geheimniß der Macht des Socialismus, und das Heilige ist selbst in dieser schnöden Carricatur noch so mächtig, daß es nur durch das christliche Urbild erfolgreich bekämpft und besiegt werden kann.

Frankreich.

Paris, den 10. Oct. Die heutige Sitzung der Assemblée begann mit einem unangenehmen Nackenschlag für Herrn Dufaure und den Tiers-parti, denn Herr von Persigny erklärte plötzlich, er werde von der ihm gegebenen Erlaubniß, den Minister des Innern über Absetzung vieler Präfecten zu interpelliren, keinen Gebrauch machen. Damit entgeht dem Minister ein moralischer Sieg, denn der wäre ihm in dieser Angelegenheit, in der er die Montagne allein gegen sich hatte, sicher geworden, und nie war ihm ein solcher Sieg nöthiger als eben jetzt. Sonst war die Sitzung ohne alles Interesse.

Ueber Rom und die römische Frage laufen wieder mal die widersprechendsten Gerüchte, hier heißt's, die französischen Truppen hätten bereits Befehl erhalten, sich nach Civita-Vecchia zurückzuziehen, dort behauptet man, das Ministerium wage, Angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit der Italiener über das Motu proprio des Papstes, nicht, sich ohne Reservation über dasselbe zu erklären. Gewiß ist bei alledem, daß Thiers Berichterstatter der Commission ist, daß er es schon verstehen wird, über solche Schwierigkeiten hinwegzukommen, und daß die Montagne selbst nicht an einen Sieg in dieser Angelegenheit glaubt, sondern nur die gute Gelegenheit benutzen will, ihr Müthchen an dem Cabinet zu kühlen. Die Montagnards nennen den Brief des Präsidenten, auf den sie ihre Polemik gegen das Cabinet stützen werden, eine Todesanzeige (lettre morte).

Gestern wurden die Juniangeklagten unter starker Militaires-corte nach Versailles gebracht. Als sie in die Wagen stiegen, riefen sie: vive la république! ein höhnisches Gelächter der versammelten Menge war die Antwort darauf. Etwa 100 Schritt vor dem Wagen sprengten drei Reiter, das Pistol in der Faust und den Hahn gespannt, die Escorte galoppirte mit blankem Säbel neben dem Wagen her; auf dem Quai des Orfevres versuchten die Gefangenen den Chant du départ zu singen, da sich aber Niemand darum bekümmerte, so schwiegen sie bald still. An der Ecke der Jerusalemerstraße stand ein Volkshaufe, die Gefangenen riefen wieder: vive la république! die Leute zuckten die Achseln und der Zug ging im schärfsten Trabe durch die Barriere des Bons-Hommes auf der großen Straße nach Versailles.

Das Evenement stützt seine Behauptung einer nahe bevorstehenden Kabinetsmodification auf die dauernde Kränklichkeit Odilon-Barrots und de Fallour.

Gestern vor dem Ministerrath hatte Herr Rush, der nordamerikanische Gesandte, eine lange Audienz bei dem Präsidenten der Republik in Elysée-Bourbon.

Die Abgeordneten der Rechten schießen zusammen und lassen die gestrige Rede das Herrn Charles Dupin gegen den Antrag Pelletiers auf Abschaffung des Elendes und Vernichtung des Proletariats in 100,000 Exemplaren zur massenhaften Vertheilung drucken. —

Man sagt, Herr Wilhelm Tell Poussin werde einen Gesandtschaftsposten in Südamerika erhalten. Das französische Cabinet scheint zu glauben, daß man in Südamerika nicht so empfindlich gegen Grobheiten ist, wie im Norden der neuen Welt.

Thiers soll, als er kürzlich gefragt ward, ob er nicht geneigt sei, statt Dufaure's in das jetzige Ministerium einzutreten, geantwortet haben: „Man nimmt kein Portefeuille an, wenn man deren bald zu vergeben hat." Der durch Austheilung einer Ohrfeige bekannt gewordene Pierre Bonaparte hat bei seiner Abreise nach Afrika einem Eisenbahn-Cassirer, der ihm eine Banknote nicht wechseln wollte, mehrere derbe Ohrfeigen versetzt.

Großbritannien.

London, den 10. October. Es macht mehr als gewöhnliches Aufsehen, daß der Lordkanzler den irischen Grafen Roden aus den Listen der Friedensrichter für Down und Louth zu streichen befohlen hat. Die Times widmet dieser Angelegenheit heute hren Leitartikel und nennt das Verfahren des Lordkanzlers ei n „peinlichen Act öffentlicher Nothwendigkeit." Lord Roden, eine heftige, eiserne Natur, das ächte Bild eines Edelmann's von altirischem Schlage, ist seit längerer Zeit das Haupt der Orangemänner und feiert alljährlich auf seinen weiten Gütern mit großem Aufwand den 12. Juli seinen Jahrestag der Schlacht am Boynefluß, wo die protestantischen Anhänger Wilhelm's von Oranien die katholischen Jacobiten schlugen. Bekanntlich kommt es in Irland alljährlich an diesem Tage zu blutigen Schlägereien und dieses Jahr waren auch Lord Roden's Leute scharf im Gefecht gewesen. Die Streichung aus der Friedensrichterliste ist erfolgt, um den Lord nicht zum Richter zu machen in der Sache seiner Leute, die mehr oder minder seine eigene ist.

Der Globe handelte gestern von Preußen und Oesterreich und lobt gewaltig die Offenheit Preußens in der deutschen Sache, die sehr ehrenhaft absteche gegen den zaudernden Ton und die negativen Erklärungen Oesterreichs. Der Globe meint, Preußen sei der Schild und Schwert und die Krone Deutschlands durch seine Militairverfassung, durch den hohen Rang Berlins in literarischer und philosophischer Beziehung, besonders aber durch die Gesundheit und Kraft des Familienlebens in Preußen.

Gestern saß der Cabinetsrath wieder Stunden im foreign-Office.

Seine Gnaden, der Erzbischof von Canterbury, hat dem Cholerahilfsverein in Lambeth einen Beitrag von 100 Pfund Sterl. übersendet.

Gestern waren die spanischen Staatsgläubiger in der London-Taverne versammelt und beschlossen, eine Bittschrift an den Herzog von Valencia, in welcher der spanische Premier gebeten würde, sich der gerechten Ansprüche der Bittsteller zu erinnern, durch einen besondern Commissair nach Madrid zu senden. Es wurden sofort 600 Pfund zu diesem Zweck gezeichnet.

Die Daily-News haben einen Brief von Kossuth an Lord Palmerston, der wenigstens beweist, daß Kossuth wirklich sich geweigert hat, Türke zu werden.

Italien.

Venedig, den 9. Oktober. Gestern, als am Sterbetage des Erzherzog Friedrich. fand hier in der Maltheser-Kirche ein feierliches Seelenamt statt. Ein kaiserliches Kriegsdampfboot brachte aus Triest alle dienstfreien Offiziere hierher und zahlreich war die Schaar der Andächtigen, die sich am Grabe des zu früh Entschlafenen versammelte. Rührend und zugleich charakteristisch für die eben vergangene Epoche des wilden Demokraten-Traumes war es, bei dieser Feierlichkeit beinahe alle Diener und Gondoliere des verehrten Hingeschiedenen zu bemerken, die noch die Livreen des Fürsten trugen, die sie bisher verborgen hatten, und Thränen der Rührung weinten. Der Garten vor St. Elena, der Lieblingsinsel des Verblichenen, wurde heute seines Blumenschmuckes durch den alten, treuen Gärtner beraubt und die letzten Kinder des Herbstes gossen ihren Schmelz auf die Gruft des Fürsten, der so oft in patriarchalischer Stille am Arme seiner geliebten Schwester jene Gefilde durchwandelte. Ein Strauß dieser Blumen wurde an J. k. k. Hoh. die Erzherzogin Marie übersendet.

Mailand, den 6. Oktober. Das Hauptquartier des Marschalls geht in zwölf bis funfzehn Tagen nach Verona, wohin auch das italienische Grenadier-Bataillon Neudießer und das steirische Langendorf verlegt werden wird. Das Regiment Albert, die Deutschmeister Mailands, marschiren nach Vorarlberg. Hier bleiben böhmische und ungarische Truppen und Grenzer.

Turin, 5. Okt. Herr von Rothschild ist nach Paris zurückgekehrt. Die Regierung soll ein Anlehen von 36 Millionen mit ihm abgeschlossen haben.

Florenz, 6. Oktober. Der Großherzog ist gestern von seiner Reise nach Wien wieder hier eingetroffen. — Die österreichische Cavallerie, welche hier garnisonirte, hat uns größtentheils verlassen, um sich zum Observationscorps in Vorarlsberg zu begeben.

Rom, 29. Sept. Die republikanischen Truppen hatten bei ihrem raschen Durchzuge eine Kasse in Civita Castellana zurückgelassen. Man fand in derselben eine große Anzahl von goldenen und silbernen Geschmeiden. Diese Gegenstände sind auf der Polizei niedergelegt worden, damit sie den rechtmäßigen Besitzern, denen sie geraubt worden sind, zurückerstattet werden.

Palermo, 24. Sept. Die provisorische Regierung hatte die Güter der geistlichen Corporationen eingezogen und an Privaten verkauft. Eine königliche Verordnung erklärt nun die Nichtigkeit aller solcher Verkäufe, und ordnet die Rückgabe desjenigen Vermögens an die geistlichen Corporationen an, welches ihnen vor dem 11. Januar 1848 gehört hätte. Es ist begreiflich, daß alle gegenwärtigen Eigenthümer dieser Güter bedeutenden Verlust erleiden, und ihr hartes Loos verwünschen. — Ein anderes königliches Decret verbietet die Ertheilung des Privatunterrichtes und die Errichtung von Unterrichtsanstalten, ohne vorher durch eine königliche Bewilligung dazu ermächtigt worden zu sein. (Lloyd.)

Ungarn.

▱ **Von der Weichsel**, 10. Oktober. [Die russische Hülfsleistung in Ungarn. II. Ihr Erfolg.] Von den russischen Hülfstruppen im nördlichen Ungarn hat vorzüglich das dritte Armeecorps unter seinem oft bewährten, kriegserfahrenen und humanen Führer, dem General der Cavallerie, Grafen rc. rc. Friederich v. Rüdiger, einen Hauptantheil an dem Beginne, der glücklichen Führung und Beendigung des ungarischen Krieges genommen. Die Gerechtigkeit erfordert es anzuerkennen, daß der Graf, unter dem Oberbefehlshaber, dem Fürsten Paskiewicz, und neben den übrigen Führern des russischen Heers in Ungarn, seine Aufgabe, besonders in Beziehung auf das, durch ihn hauptsächlich herbeigeführte, rasche und rechtzeitige Ende dieses unheilvollen Krieges glänzend gelös't hat. Er hat seine funfzigjährige ruhmvolle militairische Laufbahn als Krieger und als Mensch jetzt gekrönt und vielleicht geschlossen. — Wer aber auch Gelegenheit hatte, die religiös-sittlichen Ansichten, den schnellen und richtigen Blick in die Verhältnisse, die Umsicht und fast ununterbrochene Thätigkeit dieses betagten Helden näher kennen zu lernen, der mußte seinen Entwürfen und Operationen von vorne herein eine günstige Vorbedeutung stellen.

Die Avantgarde des 3. russischen Armeecorps und des ganzen für das nördliche Ungarn bestimmten russischen Heers bildeten die beiden Divisionen unter Saß (dem Kaukasier) und Paniutin, an der Spitze das alexopolskische Jägerregiment (unter dem Obersten Baron von Meyden, welcher schon 1846 den Aufstand im Krakauischen unterdrücken half) mit seinen 12 Kanonen, etwa 200 Kosacken und eine Abtheilung Uhlanen. Diese beiden Divisionen rückten in kürzester Frist und rasch hinter einander, zum Schrecken der Zweifler, nach Ungarn über Krakau vor, so zwar, daß sie sich hier theilten, und das Corps unter Saß sich von hier direct gegen Dukla, die Karpathen und so gegen das Herz von Ungarn wandte, die Division Paniutin aber mit der Eisenbahn zum österreichischen Hauptquartier bei Preßburg, wo sie dem österreichischen Oberbefehlshaber, Baron Haynau, unterstellt wurde, und nach dessen Befehlen fortan gemeinsam mit dem österreichischen Heer operirte, abging. Die Division Saß hatte zunächst nur die Aufgabe, so schnell als nur möglich die Pässe der Karpathen, bis zum Eintreffen größerer Heeresmassen, zu besetzen. Unbegreiflicher Weise hatten die Insurgenten diese Pässe nicht befestigt und sie überhaupt ohne Vertheidigung gelassen.

Das russische Invasionsheer stand am Fuß der Karpathen versammelt, und nachdem sein Kaiser ihm noch seinen Besuch abgestattet, seinen zweiten kaiserlichen Sohn ihm anvertrauet, mit der Armee noch einen feierlichen Gottesdienst abgehalten und dem Führer seinen Segen ertheilt hatte, ging's rasch durch die Karpathenthore in das Magyarenland, das Herz Ungarns und der Revolution, hinein. — Rüdiger war wieder voran. Nirgends zeigte sich Anfangs bedeutender Widerstand. Bartfeld, Eperies, Kaschau wurden unter Freudenbezeigungen der Bewohner fast ohne Schwerdtstreich besetzt. Schon meinten und klagten Nuriks kriegerische Söhne mißmuthig, daß es wohl nicht mehr zu einer Erprobung ihrer Tapferkeit und Kriegserfahrenheit kommen werde, als sich bald Gelegenheit dazu fand.

Die Hauptmacht der Insurgenten, auf Komorn zurückgedrängt, konnte in dieser Stellung nicht lange beiben. Der Abmarsch Haynau's mit einem bedeutenden Theil seines Heers machte Raum zum Vordringen, welches auch gelang. Wir beschränken uns hier aber nur auf Görgey's entscheidende Unternehmungen, da das Uebrige bekannt und minder wichtig ist. Die Umstände verlegten den entscheidenden Kampfplatz bald nach dem Süden Ungarns hin, da sich von verschiedenen Seiten Alles dort hin drängte. Bedeutende Insurgentenmassen kämpften dort in letzterer Zeit gegen das unzulängliche Heer des Banus Jellachich; die rev. Regierung zog mit anderen Streitkräften nach Szegedin; Haynau rückte ihnen nach; aus Siebenbürgen drängte Lüders die Schaaren unter Bem ebenfalls der Gegend von Arad zu. Was konnte darum Görgey Anderes und Besseres thun, als den Durchbruch dorthin, zwischen der russischen Armee hindurch, ebenfalls zu versuchen, um so mehr, als die Corps unter Dembinski diese Bewegung von Süden her unterstützten. Außerdem zwangen bereits Mangel an Geld, Lebensmitteln und Munition zu diesem verzweifelten Versuch; denn durch die Durchkreuzung des eigentlichen Magyaren-Landes um Debreczyn, von dem russischen und österreichischen Heere, schwanden die Vorräthe der Insurgenten jetzt rasch. —

Am 13. Juli verließ nun Görgey mit 27,000 Mann und 130 Kanonen Komorn und zog sich längs der Donau nach Waitzen, um sich, wenn möglich, von dort über Czegled mit der ungarischen Süd-Armee zu vereinigen. Bei Waitzen stieß er indeß auf die Russen, deren Hauptmacht sich über Miszkolz längs der Theiß nach Szolnok und dem Süden hinab zog. Ein Gefecht zwischen den beiderseitigen Avantgarden (Saß mit einem Theil des 3ten russischen Armee-Corps) entspann sich am 15ten Juli zwischen Waitzen und Veröcze und endete mit dem Rückzuge der Russen, ohne Gefahr für sie, da Rüdiger selbst herbeieilte. Am 17. rückte die Haupt-Macht unter dem Fürsten Paskiewicz heran und Görgey beschloß nun seinen Rückzug nach Loßong, da er von der Unmöglichkeit seines Durchbruchs nach Czegled überzeugt war. Er führte seinen Rückmarsch während der Nacht aus, und die Russen hatten am nächsten Morgen nur noch mit seiner Arriere-Garde zu kämpfen, welche indeß bedeutend litt. Durch die zu frühe Einstellung weiterer energischer Verfolgung und die augenblicklich schwache Besetzung von Hatvan entging Görgey's Corps einer großen Gefahr und gewann so die Straße nach Miczkolz. Dieses, nur von 3000 Mann Russen besetzt, wurde geräumt und ein Theil von Görgey's Corps zog am 22. dort ein und durch. Am 23. erreichte dieser gewandte Führer die Sajo-Linie und gewann so einen freien Rückzug über Tokay hinter die Theiß. Natürlich wurden ihm seine Operationen dadurch bedeutend erleichtert, daß er, im eignen Lande, jede Bewegung der Russen augenblicklich erfuhr und daraus Vortheil zog, während diese nur mit Mühe sichere Nachrichten über die Insurgenten erlangen konnten. Auch war Dembinski's Corps, damals etwa 32,000 Mann stark, das bei Waitzen dem Görgey'schen schon so nahe war, daß man den Kanonendonner in beiden Gefechten der Russen mit beiden gegenseitig vernahm, noch in ziemlicher Nähe. Von Tokay aus marschirte nun Görgey, während Dembinski dem Süden zuzog, in 3 Colonnen, unter ihm selbst, Pöllersterp und Sandor, links von Debreczyn, und nur die Abtheilung unter Nagy-Sandor berührte diesen Ort selbst, während man Görgey an der Theiß erwartete. Bei Debreczyn kam es bekanntlich zum Gefecht, und Sandor ward geworfen, gewann aber noch glücklich die Straße nach Groß-Wardein. Görgey eilte zu seiner Hülfe nach Debreczyn, kam aber zu spät und folgte nun dem gemeinsamen Zuge nach Süden. In Groß-Wardein sollte er die prov. Regierung treffen, und von dort aus gemeinsam von Neuem kräftig operirt werden. Er fand aber Niemand, und Dembinski war von Bem, Oberbefehlshaber in den letzten Tagen, bereits gegen Haynau beordert worden, der, vereint mit Paniutin, Schlag auf Schlag siegend, von Szegedin heranrückte. — Die Umstände drängten jetzt zur schnellen Entscheidung. In Folge der schlechten Dispositionen und deren Ausführung wurden Dembinski's Truppen in der Nähe von Arad von Haynau und Paniutine völlig geschlagen. Görgey traf mit dem Kern der ung. Armee zu spät ein, um es verhindern zu können, aber noch früh genug, um den Ueberresten, auch den aus Siebenbürgen vor Lüders fliehenden, zum Stützpunkte dienen zu können. Rüdiger verfolgte ihn über Groß-Wardein hinaus, mit Zurücklassung seiner Infanterie, rasch mit 2 Divisionen Cavallerie und deren Artillerie. Neben seiner Umsicht und außerordentlichen Anstrengung als Feldherr setzte der Graf Rüdiger seine humanen Bestrebungen, dem verderblichen Kriege ohne ferneres nutzloses Blutvergießen und Gewaltthaten ein Ende zu machen, fort. Sein ritterliches, entschiedenes und doch rücksichtsvolles Benehmen dabei blieb nicht ohne Wirkung. Auch Görgey, dessen Heer jetzt durch Vereinigung mit allen nahen, einzelnen Abtheilungen bald zu bedeutender Stärke, man sagt auf 80,000 Mann, heranwuchs, sah ein, daß fernerer Widerstand nur ferneres Unheil noch anrichten konnte, und begann zu unterhandeln. Der letzte Kriegs-Rath der Insurgenten in Arad entschied das Schicksal Ungarns. Kossuth und seine radikale, regierende Partei übertrugen, wie bekannt, die Regierung auf Görgey als Diktator und nahmen mit einem Theil des Heeres ihren Weg nach der Grenze der Walachei, während der gemäßigte, nationale Theil der bisherigen prov. Regierung sich in Görgey's Lager begab. Dieses Alles war das Werk weniger Tage.

Alles stand nun auf der höchsten Spitze, und irgend ein widerwärtiges Ereigniß konnte noch ein fürchterliches Blutbad anrichten. Im Rücken Görgey's rückte Rüdiger ihm nach; von Temesvar her kam Haynau; er war, mit Einschluß der Division Paniutin, etwa noch 35,000 Mann stark und hatte Mangel an der nöthigen Kavallerie. Dazu schob er das Corps unter Schlick, etwa 8000 Mann zählend und schwach mit Cavallerie und Artillerie versehen, bedeutend vor, um durch dasselbe Görgey zu verhindern, südlich über Arad hinaus zu dringen. Welch ein Unglück wäre noch entstanden, wenn Görgey durch die Umstände gezwungen worden, sich mit seiner weit überlegenen und concentrirten Macht erst auf Schlick zu werfen und dessen Corps, nach großer Wahrscheinlichkeit, zu vernichten, und sich dann gegen Haynau selbst zu wenden, wovon der Ausgang sehr zweifelhaft gewesen wäre, im Fall die erst aus der Ferne heranrückende russ. Armee nicht rechtzeitig eingetroffen wäre. Hätte Haynau sich zurückziehen müssen, so hätte die Sache wieder sehr schlimm gestanden, denn der Rückmarsch durch die weite Wüste hätte sehr verderblich werden können. Dieses erkennend, soll auch Bem früher während eines der letzten Gefechte, als sich dieses für kurze Zeit günstig für die Insurgenten stellte, ausgerufen haben: „Noch eine Stunde und es giebt kein Oesterreich mehr!" Haynau konnte aber augenblicklich nur auf die kräftige Mitwirkung Rüdiger's rechnen und soll diese auch dringend in Anspruch genommen haben. Dieser hatte aber für den Augenblick mit seiner alleinigen Cavallerie selbst eine gewagte Stellung, aus der sich nur ein General wie er im schlimmsten Fall zurückziehen konnte.

Glücklicher Weise wurde aber ferneres Unheil abgewandt. Die bessere Einsicht und Gesinnung der Ungarn hatte in jenem Kriegs-Rath in Arad bereits den Sieg davongetragen. Im Grafen Rüdiger, der jeden ferneren feindlichen Zusammenstoß zu verhindern strebte, hatten sie einen geeigneten Vermittler gefunden. Görgey, die übrigen Führer unter ihm, ein Theil der früheren revol. Regierung, eine Anzahl Deputirter, ein Corps von 28,000 Mann, das in den nächsten Tagen auf 40,000 heranwuchs, mit 128 Kanonen, einer Menge von Vorräthen jeder Art, der Regierungs- und der Kriegs-Kasse, übergaben sich Rüdiger und unterwarfen sich somit ihrem Kaiser und rechtmäßigen Landesherrn. Arad folgte diesem Beispiel, später auch Peterwardein, und so ging es rasch fort, bis die Zahl auf 100,000 Mann stieg und 400 Geschütze nebst vielen andern Vorräthen der österr. Regierung übergeben werden konnten.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, den 13. Oktober. 54. Sitzung.

Die auf 12 Uhr anberaumt gewesene Sitzung wurde, nach heute erst erfolgter Einladung, bereits um 10 Uhr eröffnet, und zwar wegen Absendung einer Empfangs-Deputation an Se. K. Hoheit den Prinzen von Preußen.

Der Ministertisch bleibt unbesetzt bis gegen 12 Uhr, wo der Minister des Auswärtigen erscheint.

Der Präsident von Auerswald eröffnet die Sitzung nach 10 Uhr. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident theilt der Kammer die im 5. Liegnitzer Wahlbezirk erfolgte Wahl des Justizraths Martins und die in den Kreisen Falkenstein, Rastenburg u. s. w. erfolgte Wahl des Appellationsgerichts-Präsidenten Zander mit.

Das Urlaubsgesuch des Abg. Nitzsch auf 14 Tage wird genehmigt. — Der Präsident erklärt, daß am Montage, als am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, keine Sitzung stattfinden werde.

In Vertretung des Gesammt-Vorstandes liest der Abg. Tamnau den Bericht desselben über die ihm neulich übertragene Untersuchung, ob die gerichtliche Verfolgung wider ein Subject, welches sich Beleidigungen gegen die Hohe Kammer erlaubt, ertheilen soll, oder nicht. Der Vorstand erklärte sich, in Betracht der Unbedeutendheit der ganzen Angelegenheit, für Nicht-Bewilligung, welchem auch die Kammer schweigend beitritt.

Zur Tagesordnung übergehend, tritt die Kammer zunächst dem Antrage der betreffenden Abtheilung, wonach die Wahl des Abg. Grafen Fürstenberg-Stammheim für gültig zu erklären ist, bei.

Der 2te Theil der Tagesordnung ist die nochmalige Abstimmung über den nunmehr gedruckt vorliegenden Verbesserungs-Vorschlag des Abgeord. Hansemann zum Art. 23. der Verfassungs-Urkunde, in welche derselbe wiederholt angenommen wird.

Dritter Theil der Tages-Ordnung. Bericht des Gesammt-Vorstandes der I. Kammer über den Ausgabe-Etat für dieselbe. Der Gesammt-Vorstand trägt darauf an: die Kammer wolle beschließen: 1) daß der in der Anlage abgedruckte Normal-Etat für die Ausgaben der Ersten Kammer in seinen fortlaufenden Ausgaben auf jährlich 4,030 Rthlr. und in seinen monatlichen Ausgaben auf 7,260 Rthlr., für eine viermonatliche Sitzungszeit also auf 29,040 Rthlr. mithin zusammen auf 33,070 Rthlr. festgestellt werde; 2) daß bei Ausführung desselben die oben aufgestellten allgemeinen Grundsätze, welche im Etat selbst vermerkt sind, für maßgebend erklärt werden; und 3) daß dieser Beschluß der Zweiten Kammer und der Staats-Regierung zur Erklärung, beziehungsweise zur Einholung der Allerhöchsten Genehmigung und eventuellen Aufnahme in den allgemeinen Staatshaushalts-Etat mitzutheilen.

In der ad 1) 2) und 3) getrennten Abstimmung tritt die Kammer dem Antrage des Vorstandes bei.

Die Kammer geht über zum letzten Theil ihrer Tages-Ordnung, zum Bericht der Petitions-Commission. Aus der Mitte heraus wird, weil andere Anträge der Commission sich auf densdesfallsigen Antrag stützen, zuerst verlesen die

Petition der Mühlenbesitzer Strauchmann, Stein und Genossen d. d. Wohlau, den 25. April d. J.; überreicht von dem Abg. Matthie.

Die Petenten klagen darüber: daß die in Aussicht gestellten Gesetze wegen Regulirung der Mühlenabgaben noch nicht erschienen sind.

Der Gegenstand ist bereits bei der Ersten Kammer durch den Antrag der Abgeordneten Rohe und Denzin, Nr. 77. der Drucksachen, in Anregung gekommen.

(Fortsetzung morgen.)

---

habe. Der so vorzugsweis bezeichnete Abgeordnete war aber in jener Sitzung gar nicht anwesend, sondern, nach Ausweis der Listen, krank gemeldet; es muß also bei Onkels wieder gespukt oder gerappelt haben. Es liegt zwar uns, wahrscheinlich auch Hrn. v. B., sehr wenig daran, ob trunkene Handwerksburschen, und besonders solche, welche die jetzige zweite Kammer injuriren, bestraft werden, aber es ist uns interessant zu beobachten, wie die Vorliebe des Bibliothekarischen Blattes für „factische Irrthümer" sich bis auf die gleichgültigsten Dinge erstreckt, und wir können, von unserm in dieser Beziehung vollkommen unparteiischen Standpunkt aus, den Liebhabern charakterloser Blätter nur rathen, auf die Tante Voß zu abonniren; denn bejahrte Jungfrauen sind im Ganzen glaubwürdiger, als leichtsinnige und geschwätzige alte Herren.

†. Einige nachträgliche Amendements des Zuschauers: 1. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, ausgenommen die National-Oekonomie, die hat Herr Baumstark gepachtet von wegen der Fideicommisse. 2. Jeder geborene Preuße hat das Recht die Steuern zu verweigern, selbst er nicht drei Thaler dafür bekömmt. Der Gehalt der Geheimen Räthe ist natürlich der Willkür des beschränkten Unterthanenverstandes entzogen. 3. Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, nur die politischen Verbrecher sind mit der ihrem Stande gebührenden Ehrerbietung zu behandeln. 4. Jeder reactionäre Deutsche hat das Recht, sich einzeln in geschlossenen Räumen zu versammeln; sobald das Clubgesetz verlesen ist, muß er sich zerstreuen. 5. Jeder Preuße hat das Recht, drucken zu lassen, was er will, doch muß er dafür sorgen, daß es nicht delesen wird. Referent Herr Weil. —

† Denkst Du daran, als noch Europa bebte
Wenn Beckerath in seine Wiege stieg,
Als Vincke fest an seinem Boden klebt,
Und Auerswald mit schlauer Mine schwieg?
Wir denken dran, wir wenden's nie vergessen,
Denn saure Erbsen sind nicht unser Essen.

— † Uber das Resultat der am 1. d. M. geschlossenen Berliner Gewerbeausstellung liegen jetzt nähere Notizen vor. Danach haben 850 verschiedene Aussteller Gegenstände geliefert, die im Werth von 150,000 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert wurden. Besucht wurde die Ausstellung von 70,000 Personen. Die Einnahme stellte sich auf 10,066 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., von welcher die Krollschen Erben 3932 Thlr. 13¼ Sgr. für das Lokal erhielten. Gekauft wurde für ca. 16,000 Thlr. außer den von den Mitgliedern des königl. Hauses gemachten Ankäufen. Der reine Ueberschuß nach Abzug aller Kosten beträgt für die polytechnische Gesellschaft c. noch 800 Thlr. Gestohlen wurde nur nur 1 Beinkleid und 1 Weste.

— † Der Criminalprozeß gegen die Herren Waldeck und Ohm soll erst im nächsten Monat vor die Assisen kommen. Der Oberstaatsanwalt Sethe ist selbst mit Entwerfung der Anklageacte beschäftigt.

— † Der in Stelle des verstorbenen Hof-Kapellmeisters Nicolai aus Cöln hierher berufene Musik-Director Dorn hat sein Amt bereits angetreten.

— Die von dem Correspondenz-Büreau lithographirte Nachricht, wonach Temme's Wahl dem Präsidenten der ersten Kammer bereits angezeigt sei, diese Nachricht war dem C. B. wieder einmal von der gewohnten „guten Hand" zugekommen, — nämlich sie war rein aus den Fingern gesogen. Ganz abgesehen von dieser Temmeschen Notiz scheint es uns, als ob die Herren Schneitler und Wentzel ihre lithographische Ueberschwemmung wirklich etwas dämmen könnten. „Weniger wäre mehr", sagt Lessing.

— Der Zuschauer bringt heute mit tiefer Zerknirschung eine sichtlich in sehr feierlicher Stimmung geschriebene Berichtigung des Abgeordneten für den Bielefeld-Halle-Wiedenbrücker Wahlkreis. Der Zuschauer gesteht, daß er sich geirrt! Herr v. Viebahn hat nicht „für die Vereidigung", sondern blos „gegen die Nichtvereidigung des Heeres auf die Verfassung" gestimmt. Wir bitten für diesen error in calculo um Verzeihung und zweifeln keineswegs „fest wie Deutschlands Eichen!"

Husaren sind ja wack're Truppen
Und Jedermann ist ihnen hold!
Von außen wie die Puppen —
Und innen treu wie Gold!
(Aus Piepmeier's Tagebuch.)

— Zu dem großen Central-Congreß der deutschen Demokraten im nächsten Monat zu London beabsichtigen verschiedene Staaten Extrazüge auf Staatskosten zu intrepreniren. Da nur die Hinfahrt gratis erfolgt, für die Rückreise jedoch das gewöhnliche Personengeld erhoben werden soll, so hofft man damit im Interesse der öffentlichen Sicherheit ein vortreffliches Geschäft zu machen.

— P. C. theilt mit, daß vor einigen Tagen hier eine Auction von 12 Pferden stattgefunden, welche der hiesigen Kommune von den beiden in Gollnow stehenden — sogenannten demokratischen — Kompagnien der Berliner Landwehr zurückgegeben waren. Selbst diese Thiere sollen einen ächt demokratischen eigenthümlichen Anblick gewährt haben, rauh und eckig mit struppigen, ungekämmten Haaren, einer bemitleidenswerthen Chaussure, kurz wahrhafte Bassermannsche Gestalten. Der Stadtkasse erwächst durch diese Desolation ein Schaden von c. 800 Thlr., da jetzt das konservative Aussehen wieder mehr in Cours ist.

△ Die lithographische Correspondenz berichtet mit bekannter Zuverlässigkeit, daß der Minister für Handel und Gewerbe die im königl. General-Post-Amte bisher von dem General-Postmeister inne gehabte Wohnung beziehen werde. — Die lithographische Correspondenz ist jedoch — ausnahmsweise (?) — schlecht unterrichtet. Die Räumlichkeiten jener Wohnung sind zur Aufnahme der telegraphischen Büreaux und sämmtlicher, bisher auf den Eisenbahnhöfen befindlicher Telegraphen-Stationen bestimmt, um so im Mittelpunkte der Stadt die telegraphischen Verbindungen zu konzentriren und mit den Posten in engsten Zusammenhang zu bringen.

— So eben, 1½ Uhr, ist die Garde-Landwehr hier eingerückt. Unzählige Menschenmassen bedeckten den Bahnhof, die Schulgartenstraße, das Brandenburger Thor und die Linden. Ueberall sah man Kränze und Blumen, aus den Häusern am Bahnhof wehten preußische Fahnen, überall Freude, Begeisterung in den erwartungsvollen Blicken. Die Disposition über den Einzug war geändert, das Bataillon war mit der Eisenbahn bis hierher gekommen und wurde hier empfangen. Ein nicht endendes Hurrah empfing den mit Kränzen und Flaggen geschmückten Zug bei seiner Ankunft. Alles, Männer, Frauen und Mädchen, drängte sich heran, den geliebten Prinzen, die Offiziere, die Wehrmänner mit Kränzen und Blumen zu schmücken. Das Sängerchor des Treubundes stimmte ein Festlied an zur Begrüßung des Prinzen. Unter dem Hurrah der Menge stieg Höchstderselbe mit seiner glänzenden Begleitung zu Pferde und die Reihen des Zuges ordneten sich. Voran das ehrwürdige Veteranenkorps mit Musik und fliegenden preußischen Fahnen, jeder Einzelne die Brust mit Orden dekorirt, die so oft den Feinden des Vaterlandes sich entgegengeworfen, dann die Schützengilde mit ihrem Musikkorps und die langen, langen Reihen der Mitglieder des Treubundes, denen sich zahlreiche Bürger aus allen Kreisen der Hauptstadt angeschlossen. Und nun hoch zu Pferde die Generalität, die glänzende Suite im Glanz der verschiedenen Uniformen, eine zahlreiche prächtige Schaar. Aber über diese hinweg, immer weiter flogen die Blicke, bis in das immer näher brausende Hurrah des Volks das Kommen des geliebten Prinzen, das Nahen seiner braven berliner Truppen verkündete, die unter Seiner Führung die Fahnen des schwarzen Aars mit neuen Lorbeern geschmückt. Und nun kam er, der ritterliche Königssohn Preußens, die hohe stolze Gestalt, Pferd, Helm und Degen mit den Kränzen der Volksliebe geschmückt, umgeben von den jüngeren Fürstensöhnen, neben ihm der berliner Held, Vater Wrangel. Und hinter dem Prinzen drein, der freundlich so vieler Liebe und Begeisterung nach allen Seiten hin dankte, mit klingendem Spiel die Reihen der kräftigen, kampfgebräunten Wehrmänner, Haupt und Waffen umschlungen von einer Last von Kränzen, umdrängt von jubelnden Lieben und Freunden. Aus den Fenstern und von den Balkonen der Linden regnete es Blumen und wehten die Tücher der Frauen, das donnernde Hurrah, das Fürst und Krieger begleitete, es wollte nicht enden. Und wenn man den Blick umher wandte, sah man Thränen der Begeisterung nicht allein über die Wangen der Frauen rollen, nein auch in den Blicken ernster Männer. Wahrlich, in dieser Stunde schlug gewiß jedes Herz der zahllosen Menge hoch in dem Gefühl, ein Preuße zu sein, und wer es nicht empfand, der stieß sich selbst aus aus den Reihen der wahren Kinder des Vaterlandes.

Nach dem Palais des Prinzen ging der Zug, dort ließ derselbe die Glieder seiner Getreuen an Sich vorüber marschiren und dankte ihnen mit Hand und Auge. Der Jubel der Menge war ein Sturm.

Wir schließen die wenigen Worte, die zu machtlos sind, um Zeugniß zu geben von dem großartigen Eindruck dieser Scene. Wir können nur den Ruf noch wiederholen aus treuem preußischen Herzen: **Willkommen wackrer Prinz! Willkommen wackrer Krieger! — Mit Euch! Hoch lebe Preußen! Hoch lebe der König!**

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Zum 15. Oktober.

(Aus Breslau eingesandt.)

Ich wünsche heut in Lieb' und Treu'
O König, daß Dich Gott erfreu'!
Sei mit der guten Königin
Beglückt, wie ich's heut selber bin!

Vergeßt im frohen Herzens-Kreis
Die bösen Tage, stürmisch, heiß;
Die Sonne glänzt, die Wolken floh'n,
Hell strahlt von Neuem Preußens Thron!

Wie kann es denn auch anders sein:
Das kommt von Gott; ihm Dank allein:
Er segnet herrlich frommen Sinn,
„Heil König Dir und Königin!"

Doch, wenn Ihr's, Hohe, mir verzeiht,
Begrüßt mein frohes Herze heut
Die Euch so treu zur Seite stehn,
Auch Brandenburg und Wrangel schon!

Vom Veteran N. N.

Am 15. Oktober 1849.

(Mel.: Heil Dir im Siegerkranz rc.)

Heilig wie Glockenton
Steige zum Himmelsthron
Heut unser Lied.
Es ist des Dankes Trieb,
Es ist die treuste Lieb',
Die uns bewegt die Brust
Zu diesem Lied.

König! für Dich erglüht
Herz, Sinn und ganz Gemüth
Im treuen Volk;
Du bist der lichte Stern,
Der in der Näh' und Fern'
Zeiget die rechte Bahn
Dem deutschen Volk.

Höher schlägt jede Brust,
Füllt sich mit Herzenslust
In heil'ger Wacht:
Wenn Dir im Jubelklang
Tönet der Freud' Gesang,
Wenn Dir der Ehrfurcht Gruß
Wird dargebracht.

O Du getreuer Hort,
Der zu dem sichern Port
Führet sein Volk.
Nimm unsre Herzen hin,
Es ist uns nur Gewinn,
Daß wir Dein Eigen sind,
Dein treues Volk!

Herr Gott! im Himmelsthron
Schütte den reichsten Lohn
Mit voller Hand
Auf unsern König aus
Und auf sein ganzes Haus:
Heil, unserm König, Heil,
Heil seinem Land!

Wilhelm Lindemann.

Am 15. October.

Mit der Morgenröthe Flügel
Senke sich auch dieser Tag
Oft herab auf unsre Hügel,
Und ihm folge Segen nach.
Unser Friedrich Wilhelm lebe!
Und die edle Königin,
Jeder Ihrer Tage schwebe
Wie des Maien Freuden hin.

Hebt im freudigen Getümmel
Hand und Herzen heut' empor
Zu dem Vater in dem Himmel,
Der den Schützer uns erkor,
Danket Alle Gott und tretet
Feiernd vor sein Angesicht,
Mit der tiefsten Rührung betet,
Beten ist ja süße Pflicht.

Du vertheilst, o Gott, die Kronen,
Du beschützest rings umher
Niedre Hütten, hohe Thronen,
Dir gehorchen Erd' und Meer,
Du regierest Mond und Sonne,
Schirme doch mit Deiner Hand
Unsern König! unsre Wonne!
Und sein Volk, sein Vaterland.

M...e L...e,
Näherin im Hotel du Nord.

Aus der Neumark.

Die Vereidung des Heeres auf die Verfassung ist der Gegenstand der Debatten im öffentlichen wie im Privatleben und ob die Schaale rechts oder links in der Hand der die Waage führenden Zukunft sich neigen wird, kann Geduld allein die allzustürmisch Harrenden ertragen lassen; ebenso können nur als pia desideria Parteiansichten in das Land der Hoffnungen hinüber führen, um liebliche Träume als Ersatz dem Enttäuschten zu gewähren.

Preußens Glorie, seine Armee, kann nie einen andern Eid leisten, als seinem Könige den Eid der Treue, daher die Partei, welche nur auf dem Boden einer möglichst starken Krone die Größe Preußens erblühen zu sehen glaubt, in ihren Hoffnungen einen solchen Anker besitzen dürfte, der in der tobenden See der Völkerleben ihr Schiff vor jeder Gefahr schützt. Von den Küsten, wo der Fleiß seine Hütten aufbaute, hört jene Partei durch Millionen die erwünschte Zustimmung, und neue größere Hoffnungen gesellen sich zu den Ersteren. Ja, lauter wie der Sturm, tönt es hinüber: Fort, fort mit der Vereidung der preußischen Armee auf die Verfassung. Preußens Krieger sind gewöhnt an strenge Disciplin, und da sie wissen, was Gehorsam unter den Waffen heißt, so sind sie die wahren freien Männer, die wahren Repräsentanten des Landes, in der treuen Pflichterfüllung die ersten Träger der Volksgröße.

Wehe dem Lande, wo die Armee die Freiheit des Einzelnen auf Unkosten des ganzen Landes zu fundamentiren beliebt und aus der zu großen Sehnsucht nach dem höchsten Gute des idealen Staates sich in Indisciplin verliert, und aus einem Lande des Glückes die rauchenden Trümmer des Bruderkampfes schafft.

Möge das Land der Erbweisheit jeder Partei in Preußen zum Vorbilde dienen, damit das Fundament seiner Größe erkannt werde, und im Vergessen und Aufgeben jeder Sonderinteressen die Vollkommenheit der staatlichen Institution erblühe. England vereidet seine Armee nicht auf die Verfassung, und England ist das einzige Land, wo seit Jahrhunderten eine constitutionelle Monarchie, eine volksthümliche freisinnige Regierung das Glück eines jeden Bürgers zu pflegen und zu schützen im Stande war.

Lerne Preußen von England jene hohe Tugend, die der Bürger eines freien Landes in der Verehrung für sein Königthum durch practische Ausübung bei Handhabung der Gesetze zur Wahrheit werden läßt, und Preußen bedarf keiner theatralischen Vereidungs-Scene seiner Armee auf die Verfassung.

Walther.

Eingesandt.

Offener Brief an Herrn von Bülow-Cummerow.

Das Alter macht gewöhnlich mürrisch und zanksüchtig. Sie liefern in Nr. 236. der Neuen Preußischen Zeitung den schlagendsten Gegenbeweis. Um so erfreulicher ist mir dieses Zeichen Ihrer Zuneigung, weil ich schon seit jenen goldenen Tagen Ihr warmer Verehrer bin, wo Sie stündlich das Portefeuille der Finanzen erwarteten!

Gar Vieles erlernte ich aus Ihren klassischen Werken, nur leider nicht die Kunst, die eigenen Schriften zu recensiren; Sie irrten bei dieser Voraussetzung, und gerne beuge ich mich vor dem Größeren.

Mit Vergnügen nenne ich Ihnen die Quelle zu S. 13. meiner Bemerkungen über die Ausgleichung der Grundsteuer; Ihr College Peter Minus fand die Angabe in den Motiven zum beliebten Hansemann'schen Gesetz-Entwurf. Lesen Sie Nr. 458. der Deutschen Reform d. J., und Ihre naive Verwunderung wird aufhören! Die Mittheilungen über Ihr Sendschreiben vom 16. Juni an das Staatsministerium halten Sie für unvollständig? Nun, da bitte ich freundlich um gefälligen Abdruck des Originals; unter den alten Concepten bei Süßmann möchte es nicht zu finden sein.

Da Sie krumme Wege nicht lieben, so darf Ihr Steuerverweigerungsbrief der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden. Vergraben Sie Ihr Pfund nicht, das Ministerium bedarf solcher Stützen!!

Berlin, den 11. Oktober 1849. Friedrich Harkort.

Erklärung.

In der No. 235 dieser Zeitung vom 10. Oktober c. befindet sich ein Artikel über einen demokratischen Frauen-Cirkel, der angeblich in vergangener Woche in meinem Lokale, genannt zum „Gambrinus", stattgefunden haben soll. Es sind darin die Namen der Theilnehmerinnen an dem vorgeblichen Cirkel genannt; es ist ferner auch die Kleidung der Damen beschrieben und gesagt worden, daß von ihnen ein Lebehoch auf die Republik ausgebracht sei, als deren Sinnbild eine blutrothe Kokarde auf die Tafel gestellt gewesen; die Polizei, so endet der Artikel, habe durch Schließung des Lokals dem „Skandal" ein Ende gemacht, auch einen Herrn A. Meyer und einige Damen arretirt. Ich erkläre hiermit, daß alle diese so speziell berichteten Thatsachen durchweg aus der Luft gegriffen sind, daß eine Versammlung von Frauen in meinem Lokale überhaupt nicht stattgefunden hat, und daß mithin der ganze Artikel eine böswillig ersonnene Lüge ist.

Berlin, den 12. Oktober 1849.*)

August Daetweiler,
Gastwirth, Königsstraße 42.

*) Wir sind veranlaßt, dem verantwortlichen Einsender der erwähnten Notiz, Herrn v. Blomberg, die weitere Beweisführung zu überlassen.

D. Z.

Gottesdienst. Am Sonntag, den 14ten Oktober, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. Innerhalb der Stadt: Parochialk. V. Kirsch. N. Arndt. — St. Nicolai. Vorm. Eyssenhardt 8 (Beichte und Abendmahl). V. Dr. Roß 9. Nachmittag Jonas 2. — Klosterk. V. Eyssenhardt 11. Nchm. Candidat Asmis 4 Uhr. Predigt über das alte Testament. — St. Marienk. V. Jungk 9. N. Lisko 2. — Heiligegeistk. Vm. Verduschek 12. — Garnisonk. Vm. Divisionsprediger Lic. Strauß. — Waisenhausk. Vrm. Weitling. Nachm. Schmidt. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde) V. Lasius 11. Nm. Lasius 4. — St. Georgenk. V. Dahms. N. Loos. — Sophienk. Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vm. Ideler. N. Schultz. — Domk. V. Helm 7. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). V. Dr. Ehrenberg 9. Vorm. Dr. Neander 11. N. Hülfsprediger Heintz 2. — St. Gertraudtk. Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. Dr. Lisko 9. N. Candidat Wendell 4. — Louisenstadtk. V. Hetzel 9. (früh 8½ Uhr Beichte). Nachm. Noël 2. — Friedr. Werderk. Früh 7½ Uhr Communion. Vorm. Orth 9 Uhr. Nm. Candidat Maiwald 2. — Hofgerichtsk. Vorm. Bultmann 11. — Dorotheenk. Vorm. Brunnemann. 7½ Uhr. Communion. Vorm. Vater. N. Brunnemann. — Jerusalemsk. Vorm. Deibel 9.(nach der Predigt Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend Nachmittag 2 Uhr). N. Bräunig 2. — Neuek. V. Dr. Marot 8. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Vm. Sydow 10. Nm. Müller 2 Uhr. — Dreifaltigkeitsk. V. Kober 8. Vrm. Dr. Krummacher 10. (Vorfeier des Kön. Geburtstages). Nachm. Beneke 2. — Böhmischek. V. Goßner 9. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Nachm. Köppe 2. Goßner 5 Uhr Frauen-Kranken-Verein. — Chariteek. Vorm. Dr. Alt 10. — St. Jakobik. V. Bachmann. (8½ Uhr Beichte). N. Candidat Kollatz. — Diakonissen-Bethaniak. Vm. Schultz 10. Nchm. Schultz 3. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vm. Seidig 9. Nm. Hülfsprediger Füllgraff 2. Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — St. Elisabethk. Vm. Kuntze 9. (nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachmittag 2 und Sonntag früh 8½ Uhr). N. Hülfsprediger Meuß 3. — St. Johannisk. V. Hülfsprediger Füllgraff 9. — Nazarethk. V. Blume. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10. Nm. Bellermann 2. — St. Matthäik. Vorm. Büchsel 9. ((nach der Predigt Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend Nachmittag 3 Uhr). Nachm. Büchsel 3 Uhr.

Französische Kirchen. Klosterk. Fournier. — Friedrichsstadtk. Andrié. Nachm. Souchon 2 Uhr. Barthelémy, Donnerstag 2 Uhr Bibelstunde. — Louisenstadtk. St. Martin. — Hospitalk. Barthélemy.

Wochenpredigten. Innerhalb der Stadt. St. Nicolaik. Jonas, Donnerstag Abend 7 Uhr. Dr. Pischon, Freitag 4. — St. Marienk. Lisko, Montag Abend 7. Jungk, Freitag Abend 9. — Waisenhausk. (Evang.-lutherische Gem.). Lasius, Freitag 6. — St. Georgenk. Loos, Donnerstag 9. Nach der Predigt Abendmahl. — Domk. Helm, Montag 9. — St. Gertraudk. Dr. Lisko, Mittwoch 4. — Louisenstadtk. Hetzel, Freitag 9 (8½ Uhr Beichte). — Böhmischek. Candidat Lößel, Montag 4 Uhr. — St. Jakobyk. Bachmann, Freitag 9 (8½ Beichte). In den Vorstädten. St. Elisabethk. Hülfsprediger Meuß, Montag 6 Uhr.

Englische Kapelle. Rev. Bellson 11 o'Clock english. Abends 6 Uhr deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptistengemeinde, Schmiedstraße. Vormittags 9 Uhr Lehmann. Nachm. 4 Uhr Weise. Donnerstag Abend 8 Uhr Enthalsamkeitsverein.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Ernestine Jenichen mit Herrn Hensig in Baruch; Frl. Rebecca Fink mit Herrn Samuel Lövenhein hiers.

Verbunden: Herr Obergerichts-Assessor Otto Schreier hiers. mit Fräul. Pauline Gadebusch; Herr Geh. Finanzrath Stünzner mit Fräul. Marie Karbe; Herr Karl Meyer mit Fräul. Louise Helberg; Herr Hauptmann Daberkow in Bromberg mit Frl. Laura Jacobi.

Geboren: Eine Tochter dem Herrn Th. Schoppe hiers.; Hrn. R. Hirschfeld in Zehdenick; ein Sohn dem Herrn J. C. Degener hiers.

Gestorben: Frau Rendant Riese hiers.; Herr Wolfgang Herzog; Fräul. Auguste Bergius; Herr Dr. Hartmann in Naumburg.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 24. Oktober. Im Opernhause. Die Weiberkur. (Le diable à quatre), pantomimisches Ballet in 2 Akten, von de Leuwen und Mazilier. Für die K. Bühne bearbeitet und in Scene gesetzt von Paul Taglioni. Musik von Adam. Vorher: Der Kurmärker und die Pikarde (1815). Genrebild von L. Schneider. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Im Schauspielhause: 164. Abonnements-Vorstellung: Deborah, Volks-Schauspiel in 4 Aufzügen von S. H. Mosenthal. Anfang halb 7 Uhr.

Montag, 15. Im Opernh. Mit aufgehobenem Abonnement. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs: Das Lied von der Majestät, componirt vom Königl. Kapellmeister Taubert, vorgetragen von Hrn. Mantius und dem männlichen Chorpersonale des K. Theaters. Hierauf Rede, vorgetragen von Herrn Grua. Und neu einstudirt: Armide, große heroische Oper in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des Quinault, übersetzt von J. v. Voß. Musik vom Ritter Gluck. Neue Ballets von Hoguet.

Besetzung: Armide, Frau Köster. Phenize, ihre Vertraute, Frl. Kellberg, Sidonie. Hidroat, König von Damas, Herr Zschiesche. Rinald, Unterfeldherr bei Gottfried von Bouillons Heer, Herr Pfister. Aront, Artemidor, Krieger, Herr Bötticher, Herr Krans. Ubald, ein dänischer Ritter, vom Lager der Kreuzfahrer gesandt, Hr. Krause, Hr. Mantius. Die Furie des Hasses, Frl. Brerendorff. Ein Dämon unter der Gestalt der Lucinde. Eine Najade, Frl. Tuczek. Eine Schäferin, Frl. Gey. Chöre und Tänze von Furien im Gefolge des Hasses. Chöre und Tänze vom Volke zu Damas. Chöre und Tänze von Schäfern und Schäferinnen. Furien. Najaden. Zephyre rc. Anfang 6 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Meldungen um Billets sind nur allein an das Billet-Verkaufs-Bureau, nicht aber an die General-Intendantur zu richten, und zwar erst dann, wenn eine Vorstellung durch die Zeitungen oder Zettel angekündigt ist.

Königsstädtisches Theater.

Sonntag, den 14. Oktober. Mit neuen scenischen Einrichtungen und Couplets: Berlin bei Nacht. Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Die Musik theils neu componirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer. Die Decorationen — im zweiten Akt: die Lindenpromenade mit der Aussicht aufs Brandenburger Thor — im dritten Akt das Innere des Krollschen Lokals rc. sind vom Decorationsmaler Herrn Schwedler. Der große Maskenzug im dritten Akt ist nach vorhandenen Skizzen arrangirt.

Neue Einlagen für den ersten Akt: 1) „Grisetten-Diplomatie," vorgetragen von Mlle. Mejo. 2) „Männeralogie," vorgetragen von Mlle. Mejo.

Neue Einlagen für den zweiten Akt: 3) „Leitender Artikel," gesungen von den Herren Grobecker und Edmüller. 4) „Ungeheure Fortschritte," vorgetragen von Herrn L'Arronge. 5) „Trost und Hoffnung," vorgetragen von Herrn Edmüller. 6) „Salomonische Sprüche," vorgetragen von Hrn. Grobecker.

Neue Einlagen für den dritten Akt: 7) „Aufschneiderei," vorgetragen von Herrn L'Arronge. 8) „Politischer Eistanz," vorgetragen von Herrn Grobecker. Die neuen Einlagen sind von den Herren Beta und Dohm.

Die neuen Arrangements im Zuge: „Kommunismus," „Maigefangene, gegen die gar nichts vorliegt," „Die vormärzliche Justitia," „Berlins Bekehrer," „Türkische Beschirmung," sind nach Originalzeichnungen des Herrn W. Scholz.

Vorher: „Herr Lehmann." Monologische Scene mit Gesang. von Dr. Beta, als Prolog, vorgetragen von Herrn Grobecker.

Montag, den 15. Oktober. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs: Fest-Ouverture und Prolog. Hierauf zum Erstenmal: Der Kohlenpeter, Zaubermährchen mit Gesang in 3 Abtheilungen, nach W. Haufs Erzählung, v. A. Gorstel. Musik von Kühner. Erste Abtheil.: Die drei Wünsche. Zweite Abtheilung: Der dicke Ezechiel. Dritte Abth.: Das kalte Herz. Personen: Der gute Schatzhauser, Herr Reußler. Der böse Holländer, Herr Hegel. Borax, ein Waldgeist, Dlle. A. Schmidt. Peter Munk, Kohlenbrenner, Herr Grobecker. Martha, seine Mutter, Madame Adami. Lisbeth, seine Braut, Dlle. Mejo. Ezechiel, ein reicher Holzhändler, Herr L'Arronge. Dreher, ein Schneider, genannt der Tanzbodenkönig, Herr W. Hensel. Hannes, ein Flötzer, Herr Lipphart. Bäbele, sein Weib, Mad. Urbaneck. Stock, kaiserlicher Feldwebel und Werber, Herr Hänsel. Stiegele, ein alter preußischer Korporal (Invalide), Herr Edmüller. Erster Holzhauer, Herr Luqui. Zweiter Holzhauer, Herr Reuber.

Börse von Berlin, den 13. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	95 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106⅞ B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ a ¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101 bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95½ G.
K. u. Nm.Schuldv.	3½	86½ bez.	Schlesische do.	3½	94¾ bez.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	88 bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	98½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And.Goldm. à 5 th.	—	112¾ bez.
do. do. do.	3½	89½ G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	49 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	65 bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ bez.	Mecklenburger	4	36 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91½ bez.	Niederschl. Märk.	3½	84 bez.
do. Prior.	4	93½ G.	do. Prior.	4	93⅞ bez.
Berl.-Hamburger	4	78 G.	do. Prior.	5	102⅞ G.
do. Prior.	4½	98 bez.	do. 3. Serie	5	100⅞ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	94¾ bez.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61 a ½ bez. G.	do. Prior.	4½	80 G.
do. Prior.	4	92 bez.	do. Prior.	5	86 G.
do. do.	5	100¾ a 101 bez.	do. St. Prior.	5	
do. do.Lit.D.	5	96½ bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	106⅞ G.
Berl.-Stettin	4	101 B. 101¾ G.	do. Litt. B.	3½	103⅞ G.
do. Prior.	5	104¾ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	34⅞ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	94 a ½ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	99¾ G.	Rheinische	4	48 B.
do. do.	5	102½ bez. G.	do. St.-Prior.	4	79⅞ a 79 bez. u. B
Crac.-Oberschl.	4	64 a ½ bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	84 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	67 B.	Stargard-Posen	3½	84⅞ bez. u. B.
do. Prior	4		Thüringer	4	69 a 70 bz. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	49¾ a ¾ a ½ b.	do. Prior.	4½	96⅞ bez. u. G.
do. Prior.	5	99½ bez. B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138½ G.	Zarskoje-Selo	—	80 bez.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80 b. u. G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	110 G.
do.2-4.A.b.Stiegl.	4	88⅞ G. V. 88 B.	poln. Bank-C.L.A.	5	92⅞ bez. u. B.
do.poln.Schatz-O.	4	80⅞ a ⅞ bez.	do. do. L.B.	—	17 G.
poln.Pfandbr.alte	4	95 G.	Kurh.P.Sch.à40th.	—	34⅞ a ⅞ bez.
do. do. neue	4	94⅞ G.	N.Bad.Anl.à35Fl.	—	18⅞ bez. u. G.

Die meisten Fonds und Prioritäts-Actien, besonders aber Cracau-Oberschlesische und Thüringer Eisenbahn-Actien, stellten sich höher im Preise, während die übrigen unverändert, Bergisch-Märkische aber merklich niedriger waren.

Berliner Getreidebericht vom 13. Oktober.

Weizen loco n. Qu.	48 — 56	pr. Okt.	15½ a ¼ verk.
Roggen do. do.	26 — 28	pr. Okt./Nov.	14¾ bez. ¾ G.
pr. Okt./Nov.	25½	pr. Nov./Dez.	14¾
pr. Nov./Dez.	26½	pr. Dez./Jan.	14¾
pr. Frühjahr	27½ B. u. G.	pr. Jan./Febr.	14¾ B. ½ G.
Hafer loco n. Qu.	15 — 17	pr. Febr./März	14¾ B. ½ G.
pr. Frühjahr	17 G.	pr. März/April	14½ B. ¼ G.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	14½ B. ¼ G.
do. kleine, loco	18 — 22	Spiritus loco o. F.	14½ bez.
Rapps	96 geboten	do. mit Faß	14¼ G.
Rübsen	96 geboten	pr. Okt./Nov.	13¾
Lein-Oel loco	12½	pr. Nov./Dez.	13¾
Rüb-Oel loco	15½	pr. Frühjahr	15¼ G. ¾ B.

Roggen wie gestern. Spiritus fest und ¼ Thlr. höher. Rüböl stiller und ¼ Thlr. niedriger.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 10. October. Rente konnte heute nicht über 88 gehalten werden und fiel trotz aller Anstrengungen auf 87,75; namentlich waren Prämien sehr offerirt. Man wollte heute wieder weniger günstige Nachrichten aus Constantinopel haben, auch waren die Wiener Course vom 5. d. wieder 1/8 % schlechter gekommen und Nachrichten von Unruhen in Neapel verbreitet. Eisenbahnactien schlossen etwas matter, Bankactien waren dagegen gefragt. 3% Rente pr. C. 55,60, pr. ult. 55,45. 3% Rente 87,75. Bankactien 2340. Span. 3% 34¼. Nordbahn 427½.

Wien, den 11. October. Metall. 95½, ⅜. 2½% 49½, 49. — Bankactien 1205, 1200. Loose von 1834 162, 161, do. von 1839 118½, 112½. Nordbahn 110½, ⅜. Mailand 84½, 84. Gloggnitz 109½, 109. Pesth 79½, 79. — Amsterdam 150. Augsburg 107½. Hamburg 158 G. Frankfurt 107¼ G. London 10,53, 50. Paris 128¼ G. Gold 12. Silber 7¼.

Fonds und Actien etwas fester. — Metalliques, Vormittags 95, schließen 95½. — Gold und Devisen zu Rimessen nach dem Auslande gefragt und höher.

Hamburg, den 11. October. F.-C.-A. 85⅛, 84⅞. Freiwillige Anleihe 106¼ B. Russen 105, 104½. Stieglitz 84½, ¼. Dän. 72 B. Ardoins 9 B. u. G. Span. 3% 25¾, ⅝. Berlin-Hamburg 78 B. u. G. — Magdeburg-Wittenberge 65 B. u. G. Köln-Minden 94, 93¾. Mecklenburg. 36 B. u. G. Kiel-Altona 96¾, ¼.

Bei ziemlichem Geschäfte — besonders in Eisenbahn-Actien — Course fast unverändert.

Amsterdam, den 10. October. Integr. 53⅛. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 10⅝. Eps. 7 13/16. Span. 26 13/16. Portug. 32¾. Russen —. Stieglitz 84. Metall. 86½, 2½% 44 11/16. Mex. 25⅛. London —. Hamburg —.

Holl. Fonds ziemlich unverändert, Spanische offerirt und niedriger; das Gerücht von der Entdeckung falscher 3% inländ. Obligationen veranlaßte viele Verkäufe; Port. gefragter, österreich. u. französ. fest, peruan. höher gefragt, merik. flau.

Leipzig, den 12. October. Leipzig-Dresden 104⅞ G. Sächsisch-Baiersche 87½ B., 87¼ G. Sächsisch-Schlesische 90¼ G. 90½ bez. Chemnitz-Riesa 30½ B., 30¼ bez. Löbau-Zittau 20½ B., 20 G. Magdeburg-Leipzig 199½ G. Berlin-Anhalt. 90¾ B. Köln-Minden 94 G. Fr.-W.-Nordbahn 49⅜ G. Altona-Kiel 79½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank 118¾ B., 118¼ G. Preuß. Bank-Antheile 99 B. Oester. Banknoten 96 B., 95¾ G., 95⅞ bez.

Auswärtige Getreideberichte.

Stettin, den 12. Oktober. Roggen loco 26 a 27, pr. Oktober 26 Rt. bez., pr. Frühjahr fehlen Briefe.

Rüböl loco und pr. Oktober 15½ Rt. bez., 14⅔ Rt. pr. Oktober — November bez., 14¾ Rt. pr. November bez., 14 5/12 Rt., pr. März — April und April — Mai bez., 14⅓ Rt. B. geblieben.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25½ % bez., pr. Frühjahr 23¼ % bez.

Amsterdam, 10. October. Weizen zu den vorigen Preisen: 130 fl. bnnt. poln. 287 fl., 131 fl. bunt. do. 292 fl., 130 fl. do. 282, 285 fl.; 128, 129, 130 fl. rhein. 232, 235, 238 fl., 130 fl. jährl. oberl. 240 fl. contant; 129 fl. alt. seeländ. 255 fl., 132 fl. alt. rost. 285 fl. — Getrockneter Roggen zu circa vorigen Preisen bei Partieen, ungetrockn. höher gehalten; 115 fl. getr. 115 fl. an der Zaan zu liefern; 115 fl. getrockn. 116 fl. in Partieen, 125 fl. neu. gelder. 136 fl. — Gerste preishaltend; 107 fl. jährl. nassaud. 110 fl.

Kohlsaamen willig; 9 Faß pr. Octbr. u. Novbr. 72 L., pr. April 74 L., pr. September 1850 64½ L. — Leinsaamen preishaltend; 169 fl. finnländ. 230 fl., 107, 108, 110 fl. archang. 235, 240, 245, 250 fl., 112 — 113 fl. petersb. Saratow 265 fl. — Rüböl gleich und auf Lieferung wieder williger, doch am Schlusse auf Lieferung wieder etwas flauer; pr. 6 Wochen 44½ fl., effect. 43¼ a 43¾ fl., pr. Octbr. — fl., pr. Novbr. 43¼, ¾ a ½ fl., pr. Decbr. 44¾, 42 a ¾ fl., pr. Mai 44½ fl., pr. September — fl. Leinöl merklich williger; pr. 6 Wochen 33¾ fl., effect. 32 a 33¼ fl. Hanföl pr. 6 Wochen 39 fl., effect. 38 fl.

Zweite Kammer.

Berlin, den 13. Oktober.

Nach der Anzeige des Präsidenten am Schlusse der gestrigen Sitzung sollte die heutige um 12 Uhr beginnen. Inzwischen war die Eröffnung plötzlich zu 10 Uhr angesetzt, ohne daß die Zeitungs-Redaktionen davon gemacht worden war. Wir sind deßhalb nicht im Stande heute ein ausführliches Referat zu geben, sondern müssen uns auf die kurze Mittheilung beschränken, daß die Art. 29 und das letzte Alinea des Art. 31 nach dem Commissionsantrag gestrichen, dagegen Art. 30 und das erste Alin. des Art. 31 unverändert angenommen. Diese Artikel lauten:

Art. 29. Die Bedingungen, unter welchen Korporationsrechte ertheilt oder verweigert werden, bestimmt das Gesetz.

Art. 30. Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter einem Gesammtnamen sind nur Behörden und Korporationen gestattet.

Art. 31. Das Briefgeheimniß ist unverletzlich. Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegsfällen nothwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen.

Das Gesetz bezeichnet die Beamten, welche für die Verletzung des Geheimnisses der der Post anvertrauten Briefe verantwortlich sind.

Ueber die folgenden Artikel 32 bis 37, welche in der Berathung zusammengefaßt wurden, hat sich eine längere Debatte erhoben, an der der Abg. Schimmel, Keller (Mühlheim) v. Griesheim und die Minister von Strotha und v. Manteuffel Theil genommen haben. Die Debatte ist jedoch gegen 12 Uhr wieder abgebrochen und wird am Dienstag Mittag um 12 Uhr fortgesetzt werden.

Von der Petitions-Kommission wird darauf angetragen: für die Erwägung des Robe-Denzin'schen Antrags Nr. 77. baldigst eine besondere Kommission von 10 Mitgliedern einzusetzen und derselben auch die Petition Nr. 549. zu überweisen.

Der Abg. Kuh fragt, ob der Kommission etwas bekannt sei von einer hierher treffenden Vorlage der Regierung, was der Berichterstatter verneint. Der Abg. Matthie dagegen erklärt, daß er nebst Andern in voriger Woche in das Handels-Ministerium gerufen worden und dort sein Gutachten abgegeben habe; woraus zu folgern erlaubt sein dürfte, daß die Regierung beabsichtigt, eine betreffende Vorlage zu machen. Schließlich tritt die Kammer dem Antrage der Commission bei.

Großes Gelächter erregt ein Antrag eines H. Gramm und 50 anderer Einwohner der Stadt Simmern vom 13. April: „die Kammer wolle durch kräftiges und entschiedenes Handeln Se. Majestät den König veranlassen: 1) das jetzige Ministerium zu entlassen, welches im offenen Widerspruch steht mit dem Willen der Nation, und 2) die angebotene Kaiserwürde unbedingt anzunehmen, um dadurch das gemeinsame deutsche Vaterland zu retten."

Die Kommission beantragt in Betracht der veränderten Sachlage den Uebergang zur Tagesordnung, was auch geschieht.

Nachdem der Bericht der Petitions-Kommission verlesen und die betreffenden Anträge derselben sämmtlich die Zustimmung der Kammer erhalten, erklärt der Präsident, daß er Namens der Kammer sich sofort nach dem Palais Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen begeben werde und stellt der Versammlung anheim, ihn dorthin zu begleiten.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung wird anberaumt werden.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße Nr. 5.
Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu

№ 239. der Neuen Preußischen Zeitung.

Berlin, am 12. Oktober.

Am 3. d. Mts. wurde nachstehende Bittschrift durch eine aus neun Mitgliedern bestehende Deputation des Comité's von Berg und Mark zur Unterstützung der Angehörigen der gebliebenen, so wie der verwundeten Preußischen Krieger, Sr. Majestät dem Könige auf Sanssouci feierlichst überreicht.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königlichen Majestät Allergnädigste Cabinets-Ordre — Charlottenburg, den 16ten Januar d. J. — hat bei den Mitgliedern des treu gehorsamst unterzeichneten Comité's die lebhafteste Freude hervorgerufen, und dankbar unterzog jeder Einzelne desselben sich der ferneren Wirksamkeit.

Anlagen:

Aufruf zur Errichtung eines großartigen Monuments zum Andenken der am 18 — 19ten März 1848 in Berlin „— Treu ihrer Pflicht —" für König und Vaterland gefallenen Brüder und Waffengenossen vom 10ten März d. J., — so wie:

Aufruf zur Fortsetzung der Collecten für die Hinterbliebenen der Gefallenen, so wie für die in den Kämpfen in Schleswig-Holstein, Dresden, Erfurt, Breslau, Elberfeld, Iserlohn, Rhein-Baiern und Baden rc. rc. verwundeten und vermißten Preußischen Krieger vom 4ten Juli — gaben Zeugniß in dieser Hinsicht und die Beilagen gewähren eine Uebersicht der bereits gewonnenen Resultate.

Fernere:

Thlr. **7000** zur Unterstützung der Verwundeten rc. rc. übersenden wir mit gegenwärtiger Deputation Sr. Excellenz dem Kriegsminister Herrn General-Major v. Strotha.

Wenn nun gleich nicht allein durch unsren Verein, sondern auch durch die Bestrebungen anderer in der jüngsten Zeit ebenfalls sich gebildeten Vereine — schöne erhebende Resultate der Mildthätigkeit erzielt wurden, und noch ferner erstrebt werden, so reichen voraussichtlich die Mittel dennoch nicht aus, um allseitig und nachhaltig für unsere überall gegen Aufruhr und Verrath kämpfenden Brüder und Waffengenossen einzutreten — um für die Angehörigen der Gebliebenen gehörig zu sorgen und die vielfach schwer Verwundeten und Verkrüppelten ausreichend zu unterstützen.

Unter dieser Voraussicht wurde auch schon unterm 18ten Juli vor. Jahres der ebenfalls anliegende:

Antrag, betreffend die gesetzliche Unterstützung derjenigen Krieger:

„die auf den Ruf des Königs und des Vaterlandes ihre Brust muthig der Kugel entgegengeworfen, die sie zum Krüppel geschlagen, — die auf dem blutigen Altare der Pflicht jeden Lebens-Genuß geopfert haben — und der Wittwen und Waisen derjenigen, so den Tod für's Vaterland starben —"

durch eine Deputation unsres Vereines, an die derzeit in Berlin tagende National-Versammlung übergeben. Doch von jener Versammlung, worunter selbst Mitglieder, die sich nur darin gefielen, den Ehren-Schild Preußens und seiner Krieger zu beschmutzen und Hohn und Spott den Thaten unsers Heeres entgegen zu setzen, durfte der Verein wohl Nichts erwarten.

Nachdem aber Ew. Königliche Majestät Allerhöchst Selbst durch die ebenfalls anliegende, durch den Herrn Brunckow und unsern Verein zum ewigen Gedächtniß herauszugebende:

Armee-Befehle vom 11. Januar und 14. März d. J. die Herz erhebenden, tief in die Seele dringenden Worte ausgesprochen:

„König und Volk blicken mit Stolz auf die Söhne „des Vaterlandes. Ueberall hat die Armee ihre „Pflicht gethan. Als ich rief, stand sie bereit, in „voller Treue, in voller Disciplin und: Es gilt „zu kämpfen und zu siegen wider Eidbruch, Lüge, „Verrath und Meuchelmord. Es gilt den Thron „zu schützen vor seinen erbitterten Feinden. Es gilt „das Vaterland zu retten vor Gesetzlosigkeit und „Republik. Es gilt Preußens Ehre aufrecht zu „erhalten und dadurch die Größe und die Einigkeit „des deutschen Vaterlandes fest zu begründen."

nachdem ferner in der Sitzung der ersten Kammer vom 8. August d. J. und in der Sitzung der 2ten Kammer vom 13. August die Vertreter des Volks dem Heere nunmehr ebenso ihre volle Anerkennung gezollt, und es laut ausgesprochen wurde:

„Diesem Heere ist die Preußische Nation Dank schuldig."

— glauben wir den Augenblick gekommen, den damaligen Antrag zu wiederholen und es nochmals aussprechen zu müssen, — daß es eine heilige Pflicht des preußischen Volkes sei, sich durch die That auch dankbar gegen unser Heer zu erweisen und durch diesen Dank sich selber zu ehren!

Wir bitten daher Ew. Königliche Majestät allerunterthänigst, den Preußischen Kammern baldigst ein Gesetz vorlegen lassen zu wollen, Kraft dessen:

allen in dem Befreiungskriege **1813** und **1815** verwundeten, noch lebenden Kriegern, so wie den hülfsbedürftigen Wittwen der bereits gestorbenen, nicht minder allen Jenen, die in den Märztagen in Berlin, ferner bei Unterdrückung der Aufstände in späterer Zeit, so wie in dem Kriege gegen Dänemark treu dem Könige, dem Vaterlande und ihrer beschworenen Pflicht verwundet und dienstunfähig geworden, ingleichen den Hinterbliebenen der Gefallenen eine sorgenfreie Zukunft gesichert, und denselben nach Verhältniß ihrer Bedürftigkeit ausreichende Unterstützung auf Staats-Fond's angewiesen und ihre Kinder vom Staate adoptirt werden.

England und Frankreich erfreuen sich längst solcher Gesetze und selbst die gemeinsame Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und der Großherzog von Baden haben für ihre Krieger in ähnlicher Weise gesorgt.

Preußens Krieger dürfen hiergegen nicht zurückstehen, ihre Frauen und Kinder nicht der öffentlichen Mildthätigkeit anheimfallen.

Ew. Königl. Majestät hochherzigen Gesinnungen glauben wir daher entgegen zu kommen, wenn wir die oben ausgesprochene Bitte Allerhöchst Derselben unterthänigst vorzulegen uns erlauben.

Die Abgeordneten aller Provinzen des Staats, — von denen keine Provinz sich von den reichlichen Gaben ausgeschlossen, — werden, so wie das ganze Preußische Volk, ein solches Gesetz nur freudig begrüßen, welches eine heilige gerecht und tief begründete Schuld des Vaterlandes zu tilgen bestimmt ist!

Provinzen Berg und Mark am **23sten September 1849.**

Das Comité zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden rc. gebliebenen, so wie der verwundeten und vermißten Preußischen Krieger, — und zur Errichtung eines großartigen Monumentes zum Andenken der am 18. und 19. März 1848 in Berlin „— Treu ihrer Pflicht —" für König und Vaterland gefallenen Brüder und Waffengenossen.

Folgen die Unterschriften.

Se. Majestät nahmen die Bittschrift auf's Huldvollste entgegen, um solche den Räthen der Krone zur nähern Prüfung vorzulegen und demnächst das Weitere zu veranlassen, und hoffen wir, daß sowohl die Minister Sr. Majestät, als auch die Vertreter des Volkes in beiden Kammern, die in der Bittschrift niedergelegten, längst heiß ersehnten Wünsche aller Stände aufs Baldigste der vollständigsten Berücksichtigung würdigen.

45,000 Thlr. Unterstütz-ungs-Gelder hat der genannte Verein, so durch den Premier-Lieut. Harkort I. gestiftet wurde, schon bis jetzt durch milde Gaben gesammelt.

Die Deputation, aus den Herren Böddinghaus, Pilgrim, Brand I., Wuppermann, Harkort II., Peters, Opderbeck, Goetsch, Harkort I. bestehend, überreichte außer den in der Bittschrift erwähnten 7000 Thlr. Unterstützungs-Gelder noch ferner der unter dem Vorsitze des Kriegsministers, Herrn General-Major v. Strotha, Exc., gebildeten Bau-Commission, nämlich dem Herrn General v. Maliszewsky, Commandanten des Königl. Invalidenhauses, dem Herrn Oberst v. Griesheim, dem wirklichen Geh. Kriegsrath Herrn Schmidt, dem Geh. Ober-Baurath Herrn Soller, dem Abgeordneten, Herrn Hauptmann Friedrich Harkort, Herrn Baumeister Brunckow, eine weitere Summe von 12,279 Thlr. 24 Sgr., als den Ertrag der bis heute schon gesammelten Beiträge zu dem zu erbauenden National-Denkmal zum Andenken der am 18./19. März v. J. in Berlin und später „treu ihrer Pflicht" für König und Vaterland, Ordnung und Gesetz gefallenen Preußischen Krieger, und sollen die Vorarbeiten sofort beginnen.

Eine 120 Fuß hohe, mit dem den Blick zur Höhe der Sonne gerichteten Preußischen Adler auf ihrer Kuppe gezierte Säule, unter dem Fuße eine Wachtstube für die Invaliden, mit einer oberen Brüstung zum Ueberblick der Hauptstadt und Umgegend, wird an der schönsten Stelle Berlins, im Invaliden-Parke, der Mitte des Königl. Invalidenhauses gegenüber, errichtet werden. Den ganzen Bau leitet die Idee, durch Besteigung der Säule vermittelst einer Wendeltreppe den Einheimischen und Fremden Gelegenheit zu geben, durch fernere Geschenke den Bau-Fond doppelt rentabel zu machen und den Erlös den Invaliden zu überweisen. Als Ehren-Mitglied wurde der Bau-Commission noch der Architekt des Königs, Geheimer Ober-Baurath Stieler, zugesellt.

Möge das Denkmal, welches die Provinzen in der Hauptstadt bauen, auf lange hin die Treue, die Anhänglichkeit und Liebe an unser erhabenes Königshaus in den Herzen der Söhne des Vaterlandes befestigen, möge der Seegen Gottes auf diesem so patriotischen Unternehmen ruhen, und die fernere Betheiligung an diesem Denkmal der Liebe, der Treue, der dankbaren Erinnerung, wie bis hierhin, alle Unterstützung finden.

Nach jetziger definitiven Feststellung des Bauplans soll das Monument selbst mit der malerischen Umgebung gestochen und als Eigenthum des Vereins herausgegeben und der Erlös für die Exemplare dem Bau-, resp. Unterstützungs-Fond überwiesen werden.

Preußen, Landsleute!

Unterm 4. Juli d. J. riefen wir Euch durch unsern erneuten Aufruf — zur Fortsetzung der Kollecte für die Hinterbliebenen der gefallenen, sowie für die in den Kämpfen in Schleswig-Holstein, Dresden, Breslau, Elberfeld, Iserlohn, Rhein-Bayern, Baden rc. verwundeten Preußischen Kriegern — zu:

„Lasset die linke Hand nicht wissen — was „die rechte thut — hier wo es gilt, mitzu- „wirken in dem großen heiligen Kampf „für Recht und Gesetz, für König und Va- „terland, — ein Jeder nach seinen Kräften."

— und seit jenem Tage ist die Summe der Gaben von 9809 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. auf 19186 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. gestiegen. Nehmt unsern herzlichsten, innigsten Dank dafür.

Doch reichen die eingegangenen Gaben voraussichtlich nicht aus, um für unsere überall gegen Aufruhr und Verrath kämpfenden Brüder und Waffengenossen erfolglich und nachhaltig einzutreten, um für die Angehörigen der Gebliebenen gehörig zu sorgen, um den Amputirten und Verkrüppelten eine sorgenfreie Zukunft zu sichern.

Wir bringen deshalb jenen Aufruf hiermit nochmals in freundliche Erinnerung, um am Tage der Geburt unseres theuern und geliebten Königs, ferner Gaben zu sammeln, um diesen Tag des Festes würdig zu begehen.

Gebt freudig — sammelt reichlich! ein Jeder in seinem Kreise.

Das Comité zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden rc. gebliebenen, so wie der verwundeten und vermißten Preußischen Krieger.

Im Auftrage

Harkort I.

Motto:

Ihr habt einen guten Kampf gekämpft. Ihr Todten, der Lorbeer schmückt Euer Haupt. Ihr kämpftet mit „Gott für König und Vaterland."

Grabrede — Dortmund, den 23. Juni 1849.

Kameraden,

Freunde, Brüder, Schwestern, Jünglinge, Jungfrauen, Männer, Greise

und

Ihr Alle, die Ihr ehret Recht und Gesetz, Ihr Alle, die Ihr liebet

den König und das Vaterland:

seid eingedenk des obigen **Gedenk-Spruches** am Grabe unserer in den jüngsten Tagen treu ihrer Pflicht für **Ordnung** und **Gesetz** gefallenen und verwundeten Brüder und Waffengenossen, ehret die Todten, ehret die Verwundeten, die für das Vaterland hingaben den köstlichsten Schatz des Lebens und der Gesundheit, die da einsetzten den fröhlichen Lebensmuth und die Gesundheitsfülle gegen den Tod fürs Vaterland — und vielleicht den auf immer hinsiechenden verstümmelten Körper — indem ihr ihnen und den Ihrigen eine sorgenfreie Zukunft eröffnet!

„So will es, so gebietet es die Pflicht."

Durch **Eure Hülfe** stiftete unser Verein schon so viel des Guten — denn Einigkeit macht stark — manche Thräne der Wittwen und der Waisen wurde getrocknet, und Viele unserer verwundeten Krieger in den Stand gesetzt, nicht das saure Brod der Barmherzigkeit zu essen.

Doch die Mittel reichen nicht aus, um allseitig für unsere überall gegen Aufruhr und Verrath kämpfenden Brüder und Waffengenossen erfolgreich einzutreten — um für die Angehörigen der Gebliebenen gehörig zu sorgen, um die vielfach schwer Verwundeten und Verkrüppelten ausreichend zu unterstützen.

So sammelten wir in dem letzten Jahre:

23,347 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. für die Angehörigen der am 18. und 19. März 1848 in Berlin gefallenen und für die daselbst verwundeten Krieger;

1,962 „ 6 „ 7 „ für die in Mainz am 21. Mai 1848 gefallenen und verwundeten Waffengenossen; wovon:

- 511 Thlr. 16 Sgr. noch für die in Frankfurt a. M. am 18. Sept. desselben Jahres gefallenen und verwundeten Soldaten verwendet werden konnten, und ebenso:
- 100 Thlr. für die Mutter des in Düsseldorf erschossenen Füsiliers Feldmann vom 13ten Infanterie-Regiment;
- 255 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf. sind als Ueberschuß für die in Schleswig-Holstein Kämpfenden überwiesen.

7,809 „ 11 „ 9 „ gingen bis heute beim Comitee zur Unterstützung der Angehörigen der in Schleswig-Holstein und in Posen gefallenen, sowie für die verwundeten und vermißten preußischen Krieger ein.

10,443 „ 16 „ 1 „ beträgt bis heute schon die Sammlung zur Errichtung eines großartigen Monuments zum Andenken der am 18. und 19. März in Berlin **treu ihrer Pflicht, für König und Vaterland** gefallenen Brüder und Waffengenossen, — und auch dieses Monument wird eine Gedächtnißtafel aller Namen der später im Kampfe der Pflicht für **Ordnung** und **Gesetz** gefallenen Krieger bewahren.

Eine specielle Uebersicht aller Gaben und der erfolgten Unterstützung wird später erfolgen.

Doch während der letzten Sammlung — wo das Comitee schon den Frieden mit Dänemark so gut als wie geschlossen wähnte, — wuchs die Zahl der Todten und Verwundeten mit jedem Tage in diesem unheilvollen Kriege.

So fielen neuerdings daselbst wieder und wurden verwundet:

in dem Gefecht bei Alminde und Viuf am 7. Mai dieses Jahres 40 Mann, worunter 9 Todte;
„ „ „ „ Veile am 8. Mai c. 36 Mann, worunter 4 Todte,

und erhielten noch keine Unterstützung, da die Mittel fehlen.

Bei dem Kampfe in Dresden wurden verwundet 38 Mann, worunter 8 Todte; und auch hier fehlen die Mittel zur Unterstützung.

Die Kämpfe in Breslau, Elberfeld, Iserlohn, in der **Pfalz** und **Baden,** kosten **Hunderte von Opfern an Todten und Verwundeten** und sind die Listen noch nicht geschlossen.

Während nun in dem Sitzungs-Protokoll des Comitee's vom 24. Juni c. es bereits also heißt:

„Das Comitee beschließt ferner: seiner Zeit auch eine Sammlung für die in Baden rc. verwundeten Krieger zu „veranstalten und ersucht den Präsidenten, schon jetzt die nöthigen Materialien hierzu zu sammeln und das Re- „sultat in der nächsten Versammlung vorzulegen rc. —

lief unterm 29. Juni c. nachstehendes Reskript des k. Kriegs-Ministeriums, de dato Berlin, den 19. Juni, beim Comitee noch ein, welches wir der guten Sache wegen hier zu veröffentlichen nicht scheuen:

„Dem wohlthätigen Wirken des verehrlichen Comité's ist es hauptsächlich zu danken, daß die milden Gaben „zur Unterstützung der am 18. und 19. März v. J. hierselbst verwundeten Soldaten und der Angehörigen der „Gebliebenen in so reichlichem Maaße gespendet worden sind, daß die Amputirten mit 700 bis 800 Rthlr. pro „Mann haben bedacht, und daß auch den Verwundeten, resp. den Angehörigen, namhafte Unterstützungen haben zu „Theil werden können.

„Dagegen sind für die im Kriege gegen die Dänen verwundeten Soldaten rc. die milden Gaben nicht sehr „reich geflossen und haben beispielsweise den Amputirten höchstens nur 200 Rthlr. bewilligt werden können. Für „die in Dresden, Breslau, Iserlohn, so wie für die bei den neueren Ereignissen verwundeten Soldaten sind „aber zur Zeit noch gar keine Spenden eingegangen.

„Es erscheint daher billig und recht wünschenswerth, daß von dem noch vorhandenen Fonds zur Unterstützung „der am 18. und 19. März 1848 verwundeten Soldaten, die Summe von 1000 Rthlr. auf den Fonds zur Unter- „stützung der im Kriege gegen die Dänen und der bei den neueren Ereignissen verwundeten Soldaten übertragen „werde, wozu das verehrliche Comitee seine Zustimmung gefälligst ertheilen wolle. —

„Daß letztere nicht versagt werden wird, setzt das Departement um so mehr voraus, als von der Nächstenliebe „und dem Patriotismus der geehrten Vereins-Mitglieder gehofft werden darf, daß auch den zuletzt erwähnten ver- „wundeten Soldaten rc. eine gleiche Theilnahme, wie sie bisher durch Rath und That Seitens des Comitee's so „schön an den Tag gelegt worden ist, geschenkt werden wird.

„Der gefälligen Mittheilung des Beschlusses wegen Abzweigung der vorberegten 1000 Rthlr. wird entgegengesehen.

„Berlin, den 19. Juni 1849.

„Kriegs-Ministerium, Militair-Oekonomie-Departement:

„Müller. Schmidt.

Klincke."

An
das Comitee zur Unterstützung der am 18/19. März pr. hierselbst, so wie der im Kriege gegen die Dänen, verwundeten Soldaten und der Angehörigen der Gebliebenen.

Das Comité beschließt daher in seiner heutigen gleich einberufenen General-Versammlung — dem Gesuche des hohen Kriegs-Ministeriums sofort nachzukommen, indem es statt 1000 Rthlr. 2000 Rthlr. zur Disposition des Kriegs-Ministeriums stellt, um solche mit den schon nach Berlin überwiesenen 6741 Rthlr. 16 Sgr. 4 Pf., so aus der Collecte für Schleswig-Holstein stammen, in geeigneter Weise mitzuvertheilen, 1000 Rthlr. aber auch davon sofort für die in der **Pfalz** und **Baden** verwundet liegenden Krieger zu verwenden und demgemäß Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen als höchst Commandirenden, im Namen der Geber, zu überreichen. 1000 Rthlr. sendet das Comité ebenfalls heute noch an Se. Königl. Hoheit.

Das Comité setzt deshalb mit dem heutigen Tage die **gemeinschaftliche Collecte für die Hinterbliebenen der gefallenen, sowie für die in den Kämpfen in Schleswig-Holstein, Dresden, Breslau, Elberfeld, Iserlohn, Rhein-Baiern und Baden rc. verwundeten preußischen Krieger** mit 9809 Rthlr. 11 Sgr. 9 Pf., als jetziger Abschluß, fort, hoffend, mit Hülfe edler Geber, ein überall gleiches Resultat wie für die am 18/19. März in Berlin Gefallenen und Verwundeten zu erwirken.

Deutsche, Preußen! wir zählen auf Euch bei diesem großen Unternehmen, und nehmt im Voraus schon den Dank hin unserer verwundeten Krieger und der Wittwen und Waisen der Gebliebenen.

Erschrecket nicht, wenn wir wieder mit unsern Bitten um **reichliche** Gaben nahen, wenn unser Hülfe-Ruf wiederholt in die Wohnung des Armen und des Reichen dringt, wenn wir sogar die Hülfe der im Felde stehenden Truppen in Anspruch nehmen!

Lasset die linke Hand nicht wissen — was die rechte thut — hier wo es gilt, mitzuwirken in dem **großen heiligen Kampfe für Recht und Gesetz, für König und Vaterland — ein Jeder nach seinen Kräften.**

Gottes Segen über Euch!

Alle Gaben bitten wir an die Deputirten des Comité's:

Harkort I., Prem.-Lieutenant in der Artillerie des 2. Bat. 16. Landwehr-Regiments . . zu Harkorten in der Grafschaft Mark.
Schmidts, Prem.-Lieut. im 2. Bat. 16. Landw.-Regmts. . . „ Hagen „ „ „ „
Elbers, Hauptmann a. D. . . „ Hagen „ „ „ „
Wuppermanns, Lieutenant in der 2. Escad. 16. Landw.-Regmts. . auf Haus Rochholz bei Schwelm „ „ „ „
Krüger, Hauptmann und Comp.-Führer im 2. Bat. 16. Landw.-Reg. . . zu Schwelm „ „ „ „
Böddinghaus, Rittmeister a. D. . . „ Elberfeld . Provinz Berg.
Döring, Hauptmann und Comp.-Führer im Landwehr-Bat. Nr. 40 . . „ Elberfeld „ „
Hager, Unteroffizier im Landwehr-Bat. . Nr. 40 . . „ Lennep „ „
Kruchen, Lieutenant „ „ . Nr. 40 . . „ Wermelskirchen „ „
Stricker, „ „ „ . Nr. 40 . . „ Solingen „ „
Thiel, „ „ „ . Nr. 40 . . „ Remscheid „ „
Fischer, „ „ „ . Nr. 36 . . „ Barmen „ „
Osterroth, „ „ „ . Nr. 36 . . „ Barmen „ „
Goellen, Wehr-Reuter und Berg-Geschworner . . am Scheideweg bei Sprockhövel in der Grafsch. Mark.
Kamp, Lieut. im 2. Bat. 16. Landw.-Regt. . . zu Wetter „ „ „ „
Anders, Berg-Secretair, ehemals Pionier-Feldwebel . . „ Bochum „ „ „ „
Brand II., Lieut. in der 2. Escadron 16. Landw.-Regt. . . „ Witten „ „ „ „
Pilgrim, Landrath . . „ Dortmund „ „ „ „
v. Oppeln-Bronikowsky, Oberst-Lieut. u. Command. d. 2. Aufgeb. d. 1. Bat. 13. Ldw.-Reg. „ Hamm „ „ „ „
v. Geyso, Major a. D. . . zu Soest in der Grafsch. Mark.
Löbbecke I., Lieutenant im 2. Bat. 16. Landw.-Reg. . . „ Iserlohn „ „ „ „
Barth, Major und Commandeur des 2. Aufgebots des 2. Bat. 16. Landw.-Reg. . . „ Iserlohn „ „ „ „
Opterbeck, Hauptmann und Compagnie-Führer im Landw.-Bat. Nr. 37. . . „ Altena „ „ „ „
Huck, Lieut. in der Escad. des Landw.-Bat. Nr. 37. . . „ Lüdenscheid „ „ „ „
Freiherr v. Vincke, . . „ Haus-Busch „ „ „ „
Harkort, Hauptmann a. D. . . „ Berlin „ „ „ „

unter der portofreien Rubrik: **„Militair-Unterstützungs-Sache“**, gütigst einzusenden, und wird sorgfältige Nachweise über die Verwendung und Berechnung der Gelder öffentlich gelegt werden

Provinzen Berg und Mark, am 4. Juli 1849.

Das Comite zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden etc. gebliebenen, sowie der verwundeten und vermißten preußischen Krieger.

Harkort I., Goetsch, Schmidts, Peters, Adrian, Schimmelpfennig, Severin, Kuhlmann, Suer, Huck, Nase, Steinmeister, Elbers, Quittmann, Vogelsang, Fischer, Harkort II., Wuppermann, Theissen, Brand I., Fischer, Dahlmann, Harkort III., Coellen, Krüger, Möller, Brandes, Lansmann, Schröder, Menzel, Meyer, Klever, Löwen, Anders, Brand II., Kamp, Harkort, Vorster, Freiherr von Fincke, Pilgrim, v. Oppeln-Bronikowski, v. Geyso, Löbbecke I., Opterbeck, Huck, v. Bornstedt, Thiel, Eichhorn, Wicküler, Nördanoz, Stricker, Georg Kutter, Hollenberg, Noel, Schlöffer, Osterroth, Hager, Küpper, Schnorr, Döring, von Wedell, Erb, Werner, Jung I., Bergner, Feldmann, Böddinghaus, Krämer, Wülfing, Kruchen, v. Hurter, Jung II., Bergmann, Fischer. v. Rehbinder, Barth.

Subscriptions-Liste.

№	Namen.	Stand.	Regiment.	Bataillon.	Compagnie.	Wohnort oder Standquartier.	Beiträge. Rt.	Sgr.	₰	№	Namen.	Stand.	Regiment.	Bataillon.	Compagnie.	Wohnort oder Standquartier.	Beiträge. Rt.	Sgr.	₰

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße Nr. 5.